Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badener Tagblatt. 1896-1948
1948

12 (13.2.1948)

Visual Library

BADENER TAGBLATT

Zeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

NR. 12 | A, B 1, B 2, C | FREITAG, 13. FEBRUAR 1948 | B.-B. O. W. L.E. | PREIS 20 PFENNIG

Mit scharfer Kürzung der Europa-Hilfe zu rechnen

Europäische Zollunion gewinnt an Bedeutung — Westeuropakonferenz in Rom

PARIS — Aus Washington kommt die Nachricht, die Senatskommission für die auswärtigen Angelegenheiten solle beabsichtigen, die im Rahmen des Marshall-Planes vorgesehenen Europa - Kredite scharf zu reduzieren. Aus den Washingtoner Meldungen geht hervor, daß die Senatskommission sich nur kurzfristig zu engagieren und vor den Präsidentenwahlen im November keine allzu weitgehenden Verpflichtungen zu übernehmen wünsche.

Über die Sitzung der Senatskommission wird Stillschweigen bewahrt. Die Sitzung soll jedoch durch Anregungen einflußreicher republikanischer Senatoren beherrscht gewesen sein, die sich für eine Herabsetzung der Kredite und für eine Abänderung der Bedingungen ausgesprochen haben. Man darf daran erinnern, daß der Senator Taft, der bisher die schärfsten Forderungen aufgestellt hatte, diese dahin präzisierte, daß der von Marshall mit 6800 Millionen Dollar angesetzte Kredit auf etwa 4 Milliarden herabzusetzen ist. Was die Bedingungen anbelangt, so empfehlen die republikanischen Senatoren, daß ein Teil der Kredite in Naturallieferungen bestehen soll und zwar in Form von rückzahlbaren Anleihen. Man glaubt zu wissen, daß die Ziffer von 1½ Milliarden Dollar als rückzahlbarer Teil genannt worden ist.

Es ist zwar noch zu früh von einem „Kurswechsel" der amerikanischen Außenpolitik zu sprechen. Immerhin hat die französische Regierung von jeher davor gewarnt, die Hoffnungen allein auf die amerikanische Kredithilfe zu setzen und immer wieder betont, daß die europäischen Länder selbst die größten Anstrengungen machen müssen, um durch eine gegenseitige Hilfsaktion und eine bessere wirtschaftliche Zusammenarbeit ihre Schwierigkeiten zu überwinden. Deshalb hat sich Frankreich seit längerem für eine europäische Zollunion eingesetzt und gerade in den letzten Monaten auf diesem Gebiete eine besonders rege Tätigkeit entfaltet.

Westeuropa-Union nur mit Westdeutschland

Am 25. Februar wird in Rom eine Konferenz der westeuropäischen Länder zusammen treten, die sich mit der Errichtung einer europäischen Zollunion beschäftigen wird. Frankreich, Italien, Großbritannien und die Länder der Benelux-Gruppe werden an dieser Konferenz teilnehmen. Wie verlautet, soll die italienische Regierung in Kürze dem Beispiel der französischen Regierung folgen und beabsichtigen, dem bereits von Frankreich gebilligten vorläufigen Abkommen über eine enge französisch-italienische Wirtschaftsunion beizutreten.

PARIS — Mit großem Interesse sieht man der am 19. Februar in London beginnenden Dreier-Aussprache entgegen, die der Wiederherstellung einer engen Zusammenarbeit der Westmächte in Deutschland gewidmet ist u. zu der bekanntlich auch die Länder der Benelux-Gruppe hinzugezogen werden sollen. Die These von Benelux ist, daß eine politische und wirtschaftliche Union in Westeuropa Westdeutschland einschließen müsse. Die Benelux-Staaten sind der Ansicht, daß die Erweiterung des Dünkirchen-Paktes mit dem Ziel einer ausschließlichen Abwehrstellung gegen Deutschland der Idee einer westeuropäischen Union mehr schaden als nützen könnte.

Das Programm der Londoner Konferenz stellt folgende Fragen zur Debatte:

1. Die Entwicklung einer Zusammenarbeit in den drei Westzonen Deutschlands. In anglo-amerikanischen Kreisen rechnet man nicht damit, daß es bereits in London zur Bildung der Tri-Zone kommen werde.

2. Die Teilnahme der Benelux-Staaten an der Ausarbeitung des Deutschlandsprogramms durch die drei Großmächte.

3. Der Deutschland im Rahmen des europäischen Wiederaufbaus eingeräumte Platz, unter anderem der Anteil Deutschlands im Rahmen des Marshall-Planes.

4. Die Ruhrfrage; 5. Die Frage der Sicherheit; 6. Die Reparationsfrage und 7. Die Frage einer Änderung der bisherigen Zonengrenzen in Deutschland. Frankreich hatte diesbezüglich mehrfach die Abänderung der bisherigen Zonengrenzen vorgeschlagen und angeregt, daß diese Grenzen künftig mit den früheren Landesgrenzen zusammenfallen sollen, was sowohl aus politischen wie aus wirtschaftlichen Gründen zweckmäßig erscheint.

‚News Chronicle' fordert deutsche Vertretung

LONDON — „News Chronicle" begrüßt die konstruktive Haltung Großbritanniens bei den Beratungen des Studienausschusses für die westeuropäische Zollunion und schreibt: „Jede andere Stellungnahme wäre mit unserer Verantwortung, unseren vordringlichen Bedürfnissen und unserer aktiven Tätigkeit zur Durchführung des Marshallplanes unvereinbar gewesen." Die liberale Zeitung erinnert dann an die Aufforderung an die alliierten Kontrollbehörden Deutschlands, an den Besprechungen des Studienausschusses teilzunehmen und fährt fort: „Diese Maßnahme ist zu begrüßen, doch bleibt zu hoffen, daß Deutschland bald durch eigene Delegierte vertreten sein möge. Man darf den verantwortlichen Deutschen nicht länger verwehren, sich an den Verhandlungen über den Wiederaufbau Europas zu beteiligen. Daran muß die Regierung auch denken, wenn sie die von den Benelux-Staaten vorgebrachten kritischen Einwände zu dem Bündnisvertrag prüft. Dieser Entwurf wurde in der Form des Vertrages von Dünkirchen abgefaßt, der der Verstärkung der Abwehrmaßnahmen gegen Deutschland dienen sollte. Aber die europäische Einheit verlangt weitere Fundamente als nur Verträge, die sich gegen eine einzige Nation richten."

Preissturz in den Vereinigten Staaten

NEW-YORK — Der Preissturz am Getreidemarkt, der Mitte voriger Woche einsetzte, hat weitere Fortschritte gemacht. Auch Baumwolle, Fette, Häute, Öle und Kakao wurden von der Baissebewegung erfaßt. Der Viehmarkt in Chikago hat sich der allgemeinen Baisse landwirtschaftlicher Produkte angeschlossen.

PARIS — Der Korrespondent des „COMBAT" kabelt aus New-York, man dürfe in dem Preissturz nicht das Vorzeichen einer allgemeinen Depression und noch weniger einer wirtschaftlichen Katastrophe erblicken. Die radikale Baisse der Preise lasse im Gegenteil eine Besserung der allgemeinen Lage und besonders eine Erhöhung der Kaufkraft der breiten Massen erhoffen, die in den letzten Monaten unter dem Eindruck der Preissteigerungen für landwirtschaftliche Erzeugnisse stark zurückgegangen war.

Das Repräsentantenhaus hat eine Untersuchung darüber eingeleitet, welche Rolle die Baissespekulanten anhauften. Man schätzt den Verlust der Farmer in den letzten drei Tagen auf mehr als 200 Mill. Dollar.

Die These Trumans, daß nur ein Abstoppen der Inflation die Erhaltung der Prosperität erlaubt, erscheint vollkommen gerechtfertigt. Es wird sich bald zeigen, ob man angesichts des jüngsten Preissturzes für landwirtschaftliche Erzeugnisse um die von der Washingtoner Regierung geplanten Kontrollmaßnahmen herumkommen wird.

Verwaltung der Europa-Hilfe

WASHINGTON — Die außenpolitische Senatskommission stimmte dem Vorschlag der Schaffung einer vom Staatsdepartement unabhängigen Regierungsstelle für die Verwaltung der Europa-Hilfe zu.

tion bei den jüngsten Ereignissen gespielt hat. Die wahren Spekulanten, meint der „Combat"-Korrespondent, seien jedoch die Farmer, die in den letzten Monaten enorme Gewinne einsteckten und in der Hoffnung auf weitere Preissteigerungen Vor-

Historische Wahrheit oder Polemik?

Russische Note über die Verantwortung der Westmächte — Fälschungen Hitlers

MOSKAU — In einer Note des sowjetischen Informationsbüro verwahrt sich die sowjetische Regierung gegen die einseitige Veröffentlichung der von den amerikanischen Truppen aufgefundenen deutschen diplomatischen Dokumente durch das Staatsdepartement. Diese Dokumente stammen alle aus den Jahren 1939 bis 1941, heißt es weiter in der Note, aber das Material über die vorhergehenden Jahre, insbesondere über die Ereignisse in München, ist der Öffentlichkeit nicht zugänglich gemacht worden.

Die sowjetische Note stellt zunächst fest, daß ein Großteil der veröffentlichten Dokumente Fälschungen Hitlers gewesen seien und die Ereignisse in einem für die Nazis günstigen Sinne darstellen. Die Sowjetunion glaube sich „ihrerseits im Recht, wenn sie demnächst zur Wiederherstellung der historischen Wahrheit die von ihr beschlagnahmten Geheimdokumente über die Beziehungen Hitlerdeutschlands zu den Regierungen Frankreichs, Großbritanniens und der Vereinigten Staaten veröffentlicht. Diese Dokumente werden den wirklichen Ablauf der Vorbereitungen und der Entwicklung der Hitler-Aggression und des zweiten Weltkriegs in das rechte Licht rücken."

Darauf weist die Note die Behauptung zurück, daß die deutschen Kriegsvorbereitungen erst im Jahre 1939 begonnen hätten und gibt eine genaue Darstellung der Wiedergeburt der deutschen Wirtschaft vom Friedensvertrag von Versailles bis zum Ausbruch der Feindseligkeiten. Die Note schreibt den schnellen Wiederaufbau der Industrie des „Dritten Reiches" „dem machtvollen Einfluß der Vereinigten Staaten von Amerika zu, seinen Banken und Trusts, die Deutschland die von ihm zur Entwicklung des deutschen Kriegspotentials benutzten Milliardendollarkredite zur Verfügung stellten." In diesem Zeitabschnitt hätten engste Bande die amerikanische und die deutsche Schwerindustrie miteinander verbunden. Vor allem treffe dies für die chemische Industrie, vertreten durch die I.G.-Farben und die Standard Oil zu. Zwischen der britischen und der deutschen Industrie hätten ähnliche Verbindungen bestanden.

Der „kalte Krieg" zwischen Moskau und Washington wird mit der russischen Note fortgesetzt. Das US-Staatsdepartement hat mit der Veröffentlichung von Dokumenten über die Beziehungen zwischen der sowjetischen und der Hitler-Regierung in den Jahren 1939—1941 das Feuer eröffnet. Moskau antwortet mit der Verbreitung von anderen Dokumenten und bringt zur Einführung einen äußerst starken Kommentar, in dem es Washington der Geschichtsfälschung beschuldigt.

Der Ton dieses Kommentars sowie der der Aufnahme in der amerikanischen Presse zeigt hinreichend, daß es sich weniger um die Feststellung der historischen Wahrheit über die Ursachen des zweiten Weltkrieges als um eine Polemik handelt, die man in Paris als vollkommen unfruchtbar betrachtet. Die Veröffentlichung dieser Dokumente war in den Jahren 1946 und 1947 mehrmals in gleichzeitiger und zusammengefaßter Ausgabe geplant (was übrigens eine lange Arbeit der Einreihung, Kürzung, Zusammenfassung und historischer Kritik verlangt hätte). Diese Veröffentlichung wäre nur wünschenswert gewesen. Da aber in diesem Sinne kein Übereinkommen erzielt wurde und die Veröffentlichung der Dokumente getrennt und willkürlich erfolgte, wird sie zu einer einfachen Polemik ohne großen Gewinn für die historische Wahrheit.

„Die Wehrmacht im Schmutz der Partei"

Aussagen im Nürnberger OKW-Prozess

NÜRNBERG — Außerordentliche belastende Aussagen gegen den Angeklagten Hermann Reinicke, Chef des Allgem. Wehrmachtsamtes, machte der Zeuge im Prozeß gegen das OKW, Generalmajor Erwin Lahousen. Er war Abteilungsleiter des Amtes „ausländische Abwehr" unter Admiral Canaris, der eine starke Antipathie gegen Reinicke wegen dessen völliger Ergebenheit gegenüber der Partei gehabt habe. Er sah in Reinicke eine der Kräfte, die die Wehrmacht in den ungeheuren Schmutz der Partei zogen. Auf einer Besprechung einige Zeit nach dem deutschen Einfall in Rußland habe Reinicke erklärt, der Rotarmist sei nicht als Soldat, sondern als ideologischer Feind und Träger des bolschewistischen Widerstandswillens anzusehen und zu behandeln. Dabei kam es zwischen dem Zeugen und dem SS-Gruppenführer Müller zu einer heftigen Kontroverse, als der Zeuge fragte, ob es — abgesehen von der Brutalität des Befehls — wahr sei, daß die Sowjetgefangenen einfach nach Halsweite oder Schuhnummer zur Hinrichtung ausgesucht wurden.

Auf der Besprechung habe dann der Angeklagte Reinicke der Begründung der SS in Bezug auf die ideologische Auseinandersetzung völlig recht gegeben und erklärt, die Offiziere müßten ihren „überalterten Eiszeitstandpunkt" ändern.

Nach den Plänen des Generalstabes sollten alle Sowjetgefangenen nach Deutschland gebracht werden; das wurde jedoch durch einen Befehl Hitlers gestoppt. Die Behandlung durfte der der westlichen Kriegsgefangenen nicht gleichgesetzt werden. Nach Reinickes Anweisung sollte vor Anwendung drakonischer Mittel wie Peitschen, Stöcke usw. nicht zurückgeschreckt werden. Weiter erklärte der Zeuge, daß er bereits bei dieser Besprechung Nachrichten seines Abwehrdienstes besaß, wonach die Einsatzkommandos beispielsweise mohamedanische Krimtataren exekutiert hatten, nur weil sie beschnitten und damit für die SS „Juden" waren.

Skandinavische Zollunion

STOCKHOLM — Am 9. Februar fand in Stockholm eine Konferenz der Ministerpräsidenten der skandinavischen Länder statt, die sich mit der Stellung ihrer Länder zum Marshall- und Bevin-Plan mit der Bildung einer skandinavischen Zollunion und der Frage der Neutralität Schwedens, Norwegens und Dänemarks befaßte. Die Frage der Beziehungen der drei Länder zu West- und Osteuropa stand zwar nicht auf der Tagesordnung, bildete aber den Hauptgegenstand der Beratungen. Die drei Länder wollen neutral bleiben und stehen deshalb dem Bevin-Plan ablehnend gegenüber.

CDU will Alleinverantwortung

KÖLN — Die volle Bereitschaft der CDU/CSU, die Verantwortung der Frankfurter Verwaltungsämter allein zu übernehmen, brachte der CDU-Vorsitzende der britischen Zone, Dr. Adenauer, in einem Interview in Köln zum Ausdruck.

Madrid – Paris – London

Zur Wiederaufnahme der französisch-spanischen Beziehungen

MADRID — Der Abgeordnete Guy Petit hat dem Außenminister Artajo einen Besuch abgestattet und dabei die Hoffnung zum Ausdruck gebracht, daß die Wiedereröffnung der Grenze zwischen den beiden Ländern sich in wertvolle Resultate umsetzen würde. Nach einer Äußerung Petits wird in einigen Wochen eine Zusammenkunft zwischen dem Unterstaatssekretär im spanischen Wirtschaftsmisterium und dem französischen Direktor für Wirtschaftsangelegenheiten stattfinden.

LONDON — „Die britische Regierung bleibt weiterhin bei ihrer Haltung gegenüber Spanien und lehnt es ab, die Madrider Regierung zu irgendeiner internationalen Besprechung über den Marshallplan und Westeuropa hinzuzuziehen, und zwar solange Spanien ein totalitäres Regime besitzt", erklärte Staatsminister Mac Neil im Unterhaus. Als mehrere Vertreter der Labour-Partei und der Konservativen daraufhin die Bemerkung machte, daß Einladungen zu den Diskussionen über den Marshallplan an Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien gesandt worden seien, an Länder also, die ihrer Meinung nach nicht demokratisch wären, lehnte Mac Neil die Antwort ab.

Feuer auf Saloniki

ATHEN — Wie das griechische Informationsministerium mitteilt, feuerte ein bedeutender Partisanenverband, der bis 8 km vor Saloniki vorstieß, 14 Granaten auf die mazedonische Hauptstadt, wobei ein Engländer, zwei Frauen und ein Zivilist getötet und zwei Engländer und neun Zivilisten verwundet wurden. Die Partisanen, die sich in östlicher Richtung weiterbewegten, wurden von der Luftwaffe bombardiert, wobei sie schwere Verluste erlitten. Ein Verband der Regierungstruppen verfolgt die Partisanen.

Die griechische Regierung verklagte die Urheber des Anschlags gegen Saloniki bei der Balkankommission der Vereinten Nationen. Ebenso teilte sie der Kommission mit, daß die Nachbarstaaten Griechenlands die Durchführung von Geldsammlungen für General Markos gestatten.

Kriegsgefangene in Frankreich

BADEN-BADEN — Aus offizieller Quelle werden jetzt die letzten statistischen Angaben über die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich bekannt:

Beschleunigung der Rückführung: 181 645 in der Zeit vom 14. März bis 31. Dezember 1947. Wenn das augenblickliche Entlassungskontingent von 20 bis 25 000 Mann monatlich beibehalten wird, ist die Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich, der sich nicht für ein freies Arbeitsverhältnis gemeldet haben, bis zum November 1948 beendet.

Insgesamt 140 061 deutsche Kriegsgefangene entschieden sich für einen Arbeitsvertrag als freie Arbeiter in Frankreich, der ihnen bei einjähriger Dauer die gleichen Arbeitsbedingungen zusichert, unter denen die französischen Arbeiter ihrer Beschäftigung nachgehen. Von diesen befinden sich bereits 96 361 in einem freien Arbeitsverhältnis.

In der Zeit vom 14. März bis 31. Dezember 1947 starben 780 Kriegsgefangene, eine Zahl, die der der Todesfälle unter der französischen Zivilbevölkerung gleichkommt, wenn nicht darunter liegt.

Am 1. Januar 1948 befanden sich noch 301 440 Deutsche in französischer Kriegsgefangenschaft.

Post für Kriegsgefangene

FREIBURG — Die Oberpostdirektion teilt mit: Bei Postamt Berlin NW 40 besteht schon seit längerer Zeit eine Sammelstelle für unzustellbare Kriegsgefangenenpost. Dorthin werden alle Sendungen von Kriegsgefangenen geleitet, die nicht zugestellt werden können.

Röchling-Prozeß in Rastatt

RASTATT — Am kommenden Montag, den 16. Februar 1948, beginnt vor dem Tribunal Général der Prozeß gegen den saarländischen Großindustriellen, Kommerzienrat Hermann Röchling, gegen dessen Vetter Dr. Ernst Röchling und gegen den Schwiegersohn von Hermann Röchling, Hans Lothar von Gemmingen. Weiter sind die Direktoren des Völklinger Werkes, Albert Maier, und Wilhelm Rodenhauser angeklagt. Die Anklage umfaßt drei Punkte: 1. Vorbereitung zum Angriffskrieg, 2. Ausplünderung besetzter Gebiete, 3. Vergehen gegen die Menschlichkeit (menschenunwürdige Behandlung von Fremdarbeitern).

Präsident des Gerichts ist Mr. Pihier, Rat am Appelationsgericht Paris, Generalstaatsanwalt Mr Gerthoffer, Staatsanwalt eines Pariser Gerichts. Die Verteidigung liegt in Händen von sechs deutschen und französischen Rechtsanwälten; Hauptverteidiger ist der von den Nürnberger Prozessen her bekannte Anwalt Otto Kranzbühler.

Meldungen in Kürze

STUTTGART — Osterpakete bis zum Höchstgewicht von 5 Kilogramm können an deutsche Kriegsgefangene in Jugoslawien vom evangelischen Hilfswerk, Bezirksstelle Ulm/Donau, Neidhardstraße 78, weitergeleitet werden, wenn die Pakete bis zum vierten März 1948 in Ulm eintreffen.

MÜNCHEN — Schweden hat nach einer Mitteilung des Bayrischen Gewerkschaftsbundes die Lieferung von 20 000 Tonnen Fett und Speiseöl sowie 3000 Tonnen Fische für Bayern angeboten.

ZÜRICH — Für die Hundertjahrfeier der Bundesverfassung hat der Zürcher Kantonsrat einen Kredit von 61 200 sfr. bewilligt, mit dem auch der Neudruck des „Beleuchtenden Berichts über den Entwurf der neuen eidgenössischen Bundesverfassung" von Dr Jonas Furrer (25. Heumonat 1846) finanziert werden soll.

SALZBURG — In Salzburg wurde eine nazistische Geheimorganisation aufgedeckt.

LONDON — Das Unterhaus nahm in zweiter Lesung den Gesetzentwurf über die Verstaatlichung der Gasindustrie an.

WARSCHAU — Der Prozeß gegen den ehemaligen Gauleiter von Danzig, Albert Forster, beginnt am 27. Februar in Danzig.

WASHINGTON — Die Regierung der Vereinigten Staaten hat gegen die Verhaftung der beiden amerikanischen Militärattaches an der amerikanischen Gesandtschaft in Budapest durch Sowjettruppen protestiert.

TEHERAN — Der iranische Kriegsminister dementierte Gerüchte über die Unterzeichnung eines Militärabkommens zwischen den USA und dem Iran.

TOKIO — Das Kabinett Katayama ist zurückgetreten. Der Premierminister sprach sich bei seinem Rücktritt für eine Koalitionsregierung aus.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Auf Semlers Spuren

Kaum ist der unrühmliche Fall Dr. Semler halbwegs abgetan, der für die ganze Misere des Spiels unserer politisch Verantwortlichen zwischen pathetisch betonter Verantwortungsfreude und augenzwinkerndem Liebäugeln mit passiver Resistenz symptomatisch ist, erfährt man, daß die CDU entschlossen ist, an dem so bewährten Manne festzuhalten und ihn erneut in den Wirtschaftsrat zu entsenden. Empört über die Form seiner Amtsenthebung, die für die angloamerikanischen Militärregierungen zur Notwendigkeit geworden war, nachdem der Wirtschaftsrat auch in diesem Falle nicht eine Spur von Initiative aufgebracht hatte, will man Semler vermutlich eine neue Chance bieten, sich noch einmal in seiner Verantwortlichkeit zu irren. Denn das war ja das Schmählichste bei der Entgleisung dieses Verantwortlichen, daß er sich damit ausredete, geglaubt zu haben, er spreche „im geschlossenen Kreis von Parteifreunden" — als ob es für einen ernstzunehmenden demokratischen Politiker zwei Sprachen gäbe, die eine, mit der man „im geschlossenen Kreis" loslegen kann, die andere, mit der man offizielle Verlautbarungen abgibt. In Wahrheit liegen die Dinge, einerlei zu welchem Kreis Dr. Semler zu sprechen sich bewußt war, doch so, daß es ihm empfehlenswert erschien, sich einmal im Kostüm der passiven Resistenz zu zeigen.

In ähnlicher Weise scheint Pastor D. Niemöller, Kirchenpräsident der Ev. Kirche in Hessen und Nassau, die Stimmung weiter deutscher Volksteile in diesen Tagen zu deuten. Er hat sich in einem „Wort der Kirchenleitung" gegen die Entnazifizierung gewandt. Der Versuch, den Nationalsozialismus mit den Mitteln des Befreiungsgesetzes auszurotten, heißt es darin, sei auf der ganzen Linie gescheitert. Jede freiwillige Betätigung eines Pfarrers bei der Durchführung des Befreiungsgesetzes bedeute für die Gemeinde Jesu Christi ein schweres Ärgernis. Um ihres Amtes und der Gemeinden willen müsse die Kirchenleitung deshalb den Pfarrern verbieten, dieses Ärgernis weiter mitzuverantworten. Niemöller ist — man erinnert sich der widerspruchsvollen Berichte über sein Auftreten in den Vereinigten Staaten — nachgerade in ein merkwürdiges Zwielicht geraten. Sein neuestes Kirchenwort gibt aber ziemlich eindeutigen Aufschluß über die Richtung, in der er sich auf der politischen Ebene bewegt. Sein Vorstoß gegen das Entnazifizierungsgesetz, der ausgerechnet zu einem Zeitpunkt erfolgt, wo nicht nur Erleichterungen im Spruchkammerverfahren erfolgt sind, sondern auch die Durchführung der Entnazifizierung ihrem Abschluß entgegengeht, ist die Antwort auf ein Schreiben des Württembergischen Ev. Kirchenpräsidenten, des Landesbischofs D. Wurm, der vor kurzem der US-Militärregierung gegenüber bewegliche Klage über das Schicksal der Insassen der Internierungslager führte und dabei auch einige Seitenhiebe gegen die Entnazifizierung austeilte. Es ist recht interessant zu beobachten, wie prompt und positiv nun die Ev. Kirchenleitung in Württemberg auf das Kirchenwort Niemöllers reagiert. Daß die recht oberflächlichen und vielfach an der Wahrheit vorübergehenden Bemerkungen Niemöllers eine „verkleidete Aufforderung zur Gehorsamsverweigerung und zum Boykott" sind (wie sie der hess. Befreiungsminister Binder richtig gekennzeichnet hat), mag noch hingehen. General Clay hat in seiner Stellungnahme den entscheidenden Sachverhalt hervorgehoben, daß es bedauerlich sei, wenn Vertreter einer Kirchengemeinschaft die Bevölkerung zur Mißachtung eines Gesetzes anhalten, das von den Deutschen selbst geschaffen worden sei. Wesentlicher ist, daß ein Mann wie Niemöller die Zeit für gekommen hält, auf die Linie der passiven Resistenz und des Abstands von der politischen Verantwortung bezw. Mitverantwortung einzuschwenken. Derselbe Mann, der vor zwei Jahren noch dem Begriff der Kollektivschuld nahestand und sich in Mahnrufen zur reuigen Selbstbesinnung unseres Volkes schier nicht genug tun konnte, gefällt sich heute in der Pose eines Protestlertums. Er ist Politiker genug, um zu wissen, daß diese protestierende Geste von denen, an die er sie richtet nicht anders verstanden wird und verstanden werden kann denn als eine Aufforderung, sich von allem, was Reue, Sühne, Einkehr heißt und die daraus einzig mögliche Konsequenz der unablässigen Arbeit am allmählichen moralischen, politischen und wirtschaftlichen Wiederaufstieg in sich schließt, nach Möglichkeit fern zu halten.

Die neue Linie des politischen Pseudo-Märtyrertums — im Falle Semler — und einer Passivität, die aus Trotz, weil sich die Wirklichkeit immer wieder politischen Wunschträumen versagt, die Hände in den Schoß legt und sich über jedes, letzlich zu einem beträchtlichen Teil von uns selbst verschuldete Fiasko heimlich freut — das liegt dem Vorstoß Niemöllers zu Grunde — setzt die alte Linie jenes politischen Ressentiments fort, das vor einem Menschenalter die Deutschen in die Obstruktion gegen die Erfüllungspolitik getrieben hat. Wohin dieser Weg führte, ist uns schmerzhaft genug zur Gewißheit geworden. Auch damals haben jene Auch-Politiker, die von den Bildern einer längst erloschenen Vergangenheit nicht loskommen, dem langsamen und beschwerlichen Schritt- um Schritt-Tempo der Wiedergenesung ihr so verführerisches Entweder—Oder entgegengesetzt, bis uns die andere Alternative in rasendem Tempo in den Abgrund stürzte.

Auf dieser gefährlichen negativen Linie hat sich nun nach Semler, Pastor Niemöller und dem Landesbischof Wurm auch der württ.-badische Wirtschaftsminister Veit eingefunden, der immerhin der süddeutschen SP-Prominenz angehört. Das ist einigermaßend überraschend, aber nach mancherlei überspitzten Formulierungen seines Meisters Schumacher nicht eben verwunderlich. Veit hielt im Württemb.-badischen Landtag auf die CDU-Aufforderung, sich zur Beseitigung wirtschaftlicher Mißstände zu äußern, eine recht explosive Rede, in der er auf geraden und ungeraden Wegen gegen die US-Militärregierung opponierte. Mit dem gesteigerten Pathos des Volkstribunen, dem ein zuverlässiges Gespür für die Stimmung der Masse eignet, erklärte Veit, man solle von der Regierung nicht mehr verlangen, als die Besatzungsmacht selbst durchzuführen in der Lage sei. Der für den Minister einer Landesregierung recht merkwürdigen Forderung einer Zentralgewalt, die die Länder zur Räson rufe, schloß sich der Hinweis auf „Stauwerke des Wirtschaftslebens" (wie die Verzögerung der Währungsreform, die fehlende Reform der Steuergesetze, das ungelöste Problem der Kompensationen, die Demontagen u. a.) an. Kurz, alle Bemühungen seien zwecklos, wenn man nicht das Übel an der Wurzel bekämpfen könne. Sieht man von der Frage ab, ob eine Zentralgewalt den Ländern Räson beizubringen vermöchte, wenn es den Ländern daran fehlt, so ließe sich über diese Forderungen in aller Ruhe debattieren. Aber Herr Veit, der das Übel an der Wurzel fassen will, bekennt sich gleichzeitig zur — Angst vor der Verantwortung. Man habe uns alles genommen, nur die Verantwortung nicht! Wir sind der bescheidenen Meinung, daß eben hier, in der Angst vor der Verantwortung, des Übels Wurzel zu suchen ist. Denn wer Verantwortung hat und dazu neben der Verantwortungsfreude auch Einiges an sachlich-fachlicher Befähigung besitzt, der wird auch Mittel und Wege finden, gemeinsam mit der Besatzungsmacht die Übel zu bekämpfen. Jedenfalls ist ein langsames Schritt um Schritt voran besser als darauf zu warten, bis man — vermutlich ohne oder gegen die Besatzungsmacht — an des Übels Wurzel herankommt. Mit diesem Hin und Her zwischen der Geste des starken Mannes und der Angst vor der eigenen Courage, hat Herr Veit nur einer gewissen Volksstimmung Rechnung getragen, die aus z. T. begreiflicher Verbitterung und Ungeduld jedes Mißfallen mit dem unbegreiflichen, weil törichten Refrain quittiert: an allem ist die Besatzungsmacht schuld! Damit befindet sich der Stuttgarter Wirtschaftsminister, was ihm auch im württ.-bad. Landtag in lebhaften Zurufen bestätigt worden ist, auf den Spuren Semlers und leistet jener dumpfen und sinnlosen Mutmaßung Vorschub, wir müßten unsere Demokratie und unsere freie Zukunft sozusagen gegen den Willen der Besatzungsmächte erkämpfen. Solche Stimmungen sind ein bedenkliches politisches Zeichen unserer Tage, doppelt bedenklich, wenn sich Verantwortliche für derartige Unverantwortlichkeiten hergeben. —y—

Keiner traut dem andern . . .

Gedanken nach einer Ostzonenfahrt

Was einem aus dem Westen kommenden Besucher der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands zuerst in die Augen fällt und ihn bis zu der Stunde zu fesseln pflegt, wo sein Fuß die mitteldeutsche Zonengrenze wieder überschritten hat, ist die allgemeine Unsicherheit und Furcht der Bevölkerung.

Man möchte meinen, daß es wenigstens einem Teil der Ostzonenbevölkerung vorbehalten sei, von hemmenden Gefühlen dieser Art verschont zu bleiben. Es überrascht daher umso mehr, daß auch die, denen man ihrer ideologischen und parteipolitischen Einstellung wegen Privilegien zubilligen möchte, einem dauernden Gefühl des Bedrücktseins und der Ungewißheit nicht entrinnen können. Ob Funktionär oder Nicht-Funktionär, ob Parteianhänger oder Parteiloser, ob Besitzender oder Besitzloser — alle stehen unter dem Druck einer angespannten Atmosphäre, die ein harmonisches Zusammenarbeiten unmöglich macht. Niemand mag seinem Nebenmenschen Vertrauen schenken, niemand wagt, wirklich offen seine Meinung zu sagen (es sei denn, daß ein glücklicher Umstand ihn in die Lage versetzt, dies gefahrlos tun zu können), niemand getraut sich, zu sein, wie er wirklich ist, jeder versucht, seine Anschauung der allgemein herrschenden weitgehend anzupassen, um nicht das Schicksal jener teilen zu müssen, die gut gemeinte Ratschläge einsichtsvoller Männer unbeachtet ließen. Bei Gesprächen mit der Bevölkerung gewinnt man den Eindruck, daß die Zahl der „Gestrauchelten" durchaus erwähnenswert ist.

Wer von diesen das Glück hatte, nach oft schweren Tagen und Wochen zu Heim und Familie zurückkehren zu dürfen, bewahrt kluge Zurückhaltung, um das Schicksal nicht herauszufordern. Kein Zweifel, daß ihr Leben nicht mehr das Leben von vordem ist und der Schatten ihrer Sorgen auch auf die fällt, die glücklicher waren. Glücklicher, weil sie entweder andere Anschauungen vertraten oder der Arm der „Gerechtigkeit" sie noch nicht erreichte. Daß das Wort „Gerechtigkeit" im Osten entwertet und an seine Stelle vage Begriffe verschiedenster Prägung gesetzt wurden, bedrückt die Menschen der Ostzone, hindert sie in ihrem freien Schaffen und läßt sie oft darüber nachdenken, daß es zweierlei Demokratie geben muß.

Demgegenüber treten die anderen Mängel weit zurück. Es gibt in der Ostzone wohl Verkehrsschwierigkeiten, Ernährungs-, Brennstoff- und Verwaltungssorgen, Schwierigkeiten in Wirtschaft und Handel; aber das ist nicht das Schlimmste. Man weiß, daß all das eine Zeiterscheinung ist, und tröstet sich damit, daß man nicht allein damit fertig werden muß. Weit mehr leiden die Menschen der Ostzone an der Ungewißheit über die Zukunft von Familie und Besitz, ganz gleich, ob es sich um eine Dienstverpflichtung in die Uranbergwerke des sächsischen Erzgebirges oder um eine unerwartete, folgenschwere Zurechtweisung aus parteipolitischen oder ähnlichen Gründen handeln mag.

Was die Ernährung anbetrifft, so kann man sogar von einer recht kalorienreichen sprechen, wenn auch nicht vergessen werden darf, daß die Ernährungslage nicht an allen Orten gleich ist. Ausgesprochene Landwirtschaftsgebiete stehen sich selbstverständlich besser als Gegenden, die ihren Lebensmittelhaushalt nicht durch irgendwelche Sonder-Zuschüsse ergänzen können. Ein Manko der Ernährungswirtschaft der Ostzone ist jedoch, daß die Lebensmittelversorgung oft ersatzweise so erfolgt, daß z. B. für Fleisch Eier und Fisch, für Zucker Marmelade usw. zugeteilt wird, der Verbraucher aber keinesfalls einen Ausgleich für nicht genügend vorhandene Lebensmittel findet. Nachteile für den zusätzliche Lebensmittel suchenden Normalverbraucher in der Ostzone bestehen insofern, als der Schwarze Markt in der russischen Zone (abgesehen von Berlin) recht unentwickelt ist und andererseits selbst Neubauern infolge einer ungünstigen und zu schnell abgeschlossenen Reform oft vor Schwierigkeiten stehen und nicht ohne weiteres „freie Spitzen" abzweigen können. Wie die Industrie, so hat auch die Landwirtschaft der Ostzone nicht unbedingt den Eindruck hinterlassen, daß man mit den durchgeführten Neuerungen immer den richtigen Weg gegangen ist.

Trotz allem läßt sich sagen, daß die Ernährung die noch am besten gelöste Aufgabe einer Reihe von Problemen ist, zu denen auch die schwierige Verkehrslage gehört, die vor allem durch die Reduktion des Eisenbahnnetzes auf ein weitmaschiges, eingleisiges Verkehrssystem zurückzuführen ist. Daß man jetzt beabsichtigt, einige kleinere Strekken wieder zweigleisig zu machen, ist nur der Teil einer Entwicklung, die etwa mit dem Scheitern der Londoner Konferenz eingesetzt hat und die die Vermutung nahelegt, daß die SMA bestrebt ist, durch eine Besserung der allgemeinen Lebensverhältnisse in der Ostzone wieder Terrain zu gewinnen.

Die Ostzone könnte davon zweifellos nur profitieren. Es fragt sich allerdings, ob man auf der anderen Seite einen Prestige-Erfolg für lohnend genug hält, um alte Richtlinien zu revidieren und einen Teil günstiger Positionen und Aktivposten freiwillig aufzugeben. ebt.

(Vgl. dazu den Beitrag „Propaganda und Wirklichkeit" in Nr. 4)

Ein Skilehrer ohne Beine

Auf dem Übungshang der Kitzbüheler Skischule steht ein junger Lehrer, der seine Schüler in die Geheimnisse der Brettelkunst einführt. Er tut das zunächst theoretisch, mit schlichten Worten. Dieser Unterricht ist gewissermaßen patentiert, denn Sepp Zwicknagel besitzt das Diplom des staatlich geprüften Sportlehrers. Dann zeigt er, was ein Schwingbogen und ein Kristiana ist, wie man in Schußfahrt einen Steilhang hinabrast, wie man einen Slalom läuft und wie man sich beim Sprung von der Schanze benimmt.

Sonntags haben seine Schüler zuweilen Gelegenheit, ihn bei Abfahrtsläufen zu bewundern, im sportlichen Wettstreit mit erprobten Olympiasiegern, denn Sepp ist einer der besten Läufer Kitzbühels, obgleich er — keine Beine hat.

Er war kaum von der Schulbank gerutscht, als ihn das Schicksal ereilte: er wurde Soldat und erhielt eine geballte Ladung Handgranaten hinter die Fersen. Dabei verlor er beide Beine. Damals, es war 1942, vergrub er sein Gesicht in das Kopfkissen des Lazarettbettes und weinte. Nicht allein vor Schmerzen, sondern auch, weil er annehmen mußte, daß es nun mit seinem geliebten Skisport vorbei sei. Aber er biß die Zähne zusammen und schwor sich, alles zu tun, um sein Schicksal zu besiegen.

Als er sich mit Hilfe zweier Krücken auf seinen Prothesen mühselig vorwärts bewegen konnte, glaubte er fest an den Tag, an dem er diese Krücken wegwerfen würde. Und dann war es eines Tages so weit. Sepp ging auf seinen Kunstbeinen ohne Stöcke. Etwas steif noch, aber doch sicher. Auch Treppen stieg er. Dann probierte er es mit Radfahren und dann mit Schwimmen. Ganz Kitzbühel staunte und freute sich über den Jungen.

Schließlich kam der Winter. Die Burschen wachsten ihre Bretter und stiegen auf die Berge. Und Sepp mußte ihnen wehen Herzens zuschauen. Aber er tat es nicht lange. Eines Tages stelzte er in der Dämmerung zum Idiotenhang, jenem Hügelchen, auf dem die Salonskiläufer ihre ersten Wagnisse unternehmen. Er schnallte die Bretter an und probierte. Dabei fiel er immer wieder auf die Nase. Er hatte keine Vorlage, weil er mit den Prothesen nicht in die Knie gehen konnte. Da ging er heim und schnitzte sich ein paar Keile, die er an der Stelle des Stiefelabsatzes auf die Bretter montierte. Am nächsten Abend probierte er es noch einmal. Und da gelang das Unglaubliche: Sepp lief mit Kunstbeinen Ski! Bald war er in bester Form. Er schwang und stemmte und jagte dreimal am Tage mit jubelndem Herzen vom Hahnekamm herunter.

Sein nächstes Ziel ist die Errichtung einer Skiführten des In- und Auslandes den Glauben an sich und Sportschule für Versehrte, in der Leidensgefährten selbst zurückgewinnen sollen.

Egon G. Schleinitz

Sowjetunion will keinen ostdeutschen Staat

BERLIN — „Die Sowjetunion hat nicht die Absicht, einen ostdeutschen Staat zu schaffen", erklärte der sowjetische Oberbefehlshaber, Marschall Sokolowski, dem Vorsitzenden der liberaldemokratischen Partei, Dr. Wilhelm Kuelz, im Verlauf einen Unterredung. „Die Sowjetunion, so fügte der Marschall hinzu, bleibt weiterhin bei dem Grundsatz eines geeinten Deutschland."

„Unsere Aufgabe kann nicht darin bestehen, nunmehr nach der Proklamation der Frankfurter Charta auch für die sowjetische Besatzungszone staatsrechtliche Konstruktionen vorzunehmen, die ihrerseits ebenfalls eine weitere zerspaltende Tendenz für Deutschland bringen müßten", schreibt der Vorsitzende der SED, Otto Grotewohl, in einer Stellungnahme im „Neuen Deutschland".

KULTURSPIEGEL

Auktion der Galerie Rosen

Die Berliner Galerie Rosen bringt bei ihrer nächsten Auktion am 26. Februar ein Manuskript Schopenhauers über das Geistersehen, ein unveröffentlichtes Tagebuch von Klabund, einen ausführlichen Brief Heinrich Heines, wertvolle Ölgemälde niederländischer Maler des 17. Jahrhunderts, Werke von Barlach, Klimsch und Käte Kollwitz, eine Handzeichnung Goethes, seltene Lithographien von Daumier und Signag, alte Chroniken zur Geschichte der Mark Brandenburg, eine Sammlung medizinischer Werke des 16. Jahrhunderts und die Erstausgabe von Santrarts „Deutscher Akademie" zur Versteigerung.

Sammlung Haubrich

Eine seltene Gelegenheit, ein Privatissimum in moderner Malerei (mit Ausnahme der Abstrakten): die Sammlung Haubrich im Landesmuseum zu Wiesbaden. Im barbarischen Farbenrausch schwelgen Noldes Blumengärten, seine schmerzhaft glühenden Sonnenuntergänge auf dem Meer. Ein keuscher St. Patroklus in Soest von Christian Rohlfs. Breitflächig: Karl Schmidt-Rottluff mit 2 Ölbildern und 6 Aquarellen. Unweit davon ein Sabbath-Bild von Marc Chagall: eine gelbe Stube mit roten Schatten in Ecken und Kanten. „Sieh doch, wie entzündet die Gelenke des Raumes sind!", sagte mein Begleiter. Er war ein Dichter, und so verriet sein seltsamer Ausspruch vielleicht mehr als alle Theorien über die moderne Malerei. Und weiter: Dix mit einem repräsentativen Portrait Theodor Däublers und zahlreichen anderen Arbeiten. Feiningers kaum getönte Aquarelle, Kinder einer liebenswürdig verspielten Geometrie. Xaver Fuhrs schon allein durch den Bildausschnitt gewaltige Gotische Kathedrale. Endlich zwei souveräne, fast klassisch zu nennende Bilder des Altmeisters Hofer: Große Tessinlandschaft und Masken. Kokoschka, Kubin („Junger Hengst mit Schlange": Konterfei der Urangst!), Marc, Modersohn-Becker, Beckmann, Pechstein und die Geißel des Spießers: George Groß und viele andere, dazu Plastiken von Maillol, Sintenis, Mataré, Lehmbruck.

Inmitten der Wandelnden, Schauenden: eine Ruhende, die aus vergangenen Jahrtausenden in künftige sieht: die Königin Nofretete . . .

„Blutige Realisten" ohne Beifall

Schriftsteller aller Jahrgänge in Wiesbaden

Bei der Tagung junger Autoren, die Dr. Paul E. H. Lüth, Verfasser einer umstrittenen Literaturgeschichte, im Namen des Limes-Verlages nach Wiesbaden einberief, hatte nahezu die Hälfte der Teilnehmer das vierzigste Lebensjahr überschritten. Man hatte wohl erwartet, daß sich aus der Polarität dieser Gereiften und der ganz Jungen um die Zwanzig herum fruchtbare Diskussionen ergeben würden. Tatsächlich wurde auch lebhaft über wesentliche und weniger wichtige Fragen der Gegenwartsliteratur debattiert, wobei die älteren Jahrgänge aus der Fülle ihrer Erfahrung manches treffende und ratende Wort fanden. Zu einer scharfen Auseinandersetzung aber kam es, als die jungen Vertreter einer radikal marxistischen Gruppe gegen die „individualistische Auffassung des Schriftstellerberufs" polemisierten. Durch ihre eigenen lyrischen Arbeiten (die in der jetzt erschienenen Anthologie „Der Anfang" (Limes-Verlag) neben denen zahlreicher anderer junger Autoren nachzulesen sind) wiesen sie sich literarisch als Verfechter des sogenannten „blutigen Realismus" aus, einer „Schule", die das nackte Elend nüchtern registrierend verewigen und damit die „Gesellschaft" erneuern will. Sie stießen bei ihrer mutigen, aber dogmatisch verrannten Polemik auf die geschlossene Abwehrfront aller Anwesenden. Referate über die junge Dichtung, den modernen Roman, den Irrationalismus u.s.w. wurden u. a. von Dr. Carl Mumm, Prof. W. Milch (Marburg), Ernst Kreuder, Wolfgang Lohmeyer und Dr. Herchenroeder gehalten. Über die „Misere der Autoren" sprach Gerhard Schäke vom Sender Heidelberg; leitende Herren der amerikanischen Militärregierung erörterten in freimütiger Aussprache ideele und materielle Probleme.

Die jungen Schriftsteller, soweit sie sich zu Worte meldeten, vertraten, von der oben erwähnten Ausnahme abgesehen, übereinstimmend die Auffassung, man dürfe die seelische und leibliche Not unserer Existenz nicht verleugnen, müsse sie aber in der Dichtung durch Hilfe, Trost und Heilung zu überwinden suchen.

„Kollegium Leibnizianum" in Tübingen

Zur Eröffnung des „Kollegium Leibnizianum" in der Universität Tübingen betonte Kultusminister Dr. Albert Sauer, daß der Gedanke zur Gründung dieses Instituts aus dem Gesamtplan der Schul- und Hochschulreform heraus entstanden sei. Der Minister erklärte, daß sich bis jetzt der Übergang von der höheren Schule zur Universität zu unvermittelt und damit unorganisch vollzogen habe. Das endgültige Ergebnis aller Überlegungen sei das Kollegium Leibnizianum gewesen, ein Universitäts-Institut, in dem den jungen Menschen nach dem Abitur eine vertiefte geistige, charakterliche und allgemein menschliche Bildung zuteil werden soll, ohne daß sie sich von Anfang an fachlich festlegen müssen. Es sind dafür zunächst zwei Semester vorgesehen und es können sofort 40 Abiturienten und Abiturientinnen aufgenommen werden. Für den Gedanken der Errichtung dieses Kollegium waren Pläne richtungweisend, die Professor Guardini Ende des vergangenen Jahres entwickelte.

Es sei notwendig gewesen, das Institut in Form eines Internats zu schaffen, weil man nur so die nötige wissenschaftlich-geistige Atmosphäre entwickeln könne, die den jungen Studenten von Anfang an den besten Begriff von wissenschaftlicher Arbeit vermittle. Der Unterricht werde sich weniger in Vorlesungen als vielmehr in der Form von Colloquien allgemeinbildenden Inhalts gestalten. „Es ist ein Schritt in ein pädagogisches Neuland," schloß der Minister, „der nach sorgfältiger Prüfung begonnen wurde".

*

KARL VALENTIN ist im Alter von 66 Jahren an den Folgen einer Lungenentzündung in München gestorben. Als volkstümlicher Komiker war er in ganz Deutschland bekannt und beliebt

Zum REKTOR FÜR DAS STUDIENJAHR 1948/49 wurde der bisherige Rektor der Freiburger Universität Professor Dr. Constantin von Dietze, Ordinarius für Volkswirtschaftslehre und Finanzwissenschaft, wiedergewählt. Im gleichen Wahlgang wurde der bisherige Prorektor Professor Dr. Gentner, Ordinarius für Physik auf ein weiteres Jahr zum Prorektor bestellt.

Eine GOTTHOLD EPHRAIM LESSING-GESELLSCHAFT zur Förderung der Toleranz wurde in Wiesbaden gegründet. Vorsitzender des Kuratoriums ist der hessische Befreiungsminister Binder.

Ein „INSTITUT ZUR ERFORSCHUNG DER OFFENTLICHEN MEINUNG" hat in Köpenik seine Arbeit nach Art des amerikanischen Gallup-Instituts aufgenommen.

Der frühere Filmkritiker der „Frankfurter Zeitung" Siegfried Kracauer, hat im Verlag Dennis Dobson, London sein Buch „FROM CALIGARI TO HITLER" veröffentlicht. In ihm versucht er durch systematische Analyse des deutschen Films von 1918—33 „den deutschen Charakter zu entlarven" und zu beweisen, daß selbst in denjenigen Filmen, die auch im Ausland die Bewunderung der Kenner erregten, bewußt oder unbewußt der Nationalsozialismus bereits präfiguriert war.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Baden-Baden

Französischer Gast im Kulturring

Als Gast des Südwestdeutschen Kulturrings Baden-Baden spricht am Dienstag, den 17. Februar, abends 20.30 Uhr, im Roten Saal des Kurhauses der Schriftsteller François-Albert Viallet (Paris) über das Thema: „Französisches Denken auf der Suche nach Daseinswerten". F. A. Viallet, heute 39jährig, ist von einem elterlichen Teil österreichischer Herkunft, studierte in Wien und Rom und trat in Italien schon früh mit Kreisen der Gegner des Nationalsozialismus in Verbindung, was zu seiner Ausweisung aus Italien und Niederlassung in Frankreich führte. 1940, auf der Flucht aus Paris von der Gestapo verhaftet, wurde er in das KZ Wuhlheide eingeliefert, aus dem er 1942 in abenteuerlicher Flucht entkam. F. A. Viallet veröffentlichte seitdem Bücher, die sich hauptsächlich mit der psychologischen Darstellung des Gefangenschaftserlebnisses und mit dem Thema: Gewaltstaat gegen den Menschen, beschäftigten, zuletzt 1947 den Roman „Défense de vivre". Viallet steht dem Kreise um „Esprit" und den Ideen der katholischen Avantgarde Frankreichs nahe, deren Ziel in einer aktiven Bejahung des sozialen Fortschritts besteht, in welchem sie eine biologisch-kosmische und damit gottgewollte Notwendigkeit erblickt.

Aufhebung des Brennverbots

In einer überaus stark besuchten Versammlung des Kleinbrennerverbandes in Bühl wurde bekannt gegeben, daß das Brennverbot am 16. Februar in ganz Südbaden aufgehoben wird. Die drohende Gefahr, daß die Brennreste der Kleinbrenner gegenüber den Verschlußbrennern geschmälert werden, konnte für 1948 abgebogen werden. Die Abfindungsbrenner werden im bisher üblichen Maße das Abbrennen durchführen können.

Ricarda Huch zum Gedenken

Zum Gedächtnis an die große Schriftstellerin Ricarda Huch veranstaltet der Frauenring Baden-Baden eine Gedenkfeier, bei der nach einleitenden Worten von Frau Elisabeth von Glasenapp die Schauspielerin Anni Mewes aus den Werken Ricarda Huchs vorlesen wird. Die Veranstaltung findet am Montag, den 16. Februar, um 20 Uhr, im Roten Saal des Kurhauses statt.

Ingenieur Carl Emil Wack, Lichtentaler Str. 44, begeht am kommenden Dienstag seinen 70. Geburtstag. Fast am gleichen Tage kann er auf eine 30jährige Tätigkeit bei der Firma Paul Fleischhauer, Industrie- und Installationsbedarf zurückblicken.

„Eine Lanze für Strienz"

Briefe aus dem Leserkreis sind, wenn es mit Sorgfalt geschehen soll, nicht immer von heute auf morgen zu beantworten. Manchmal ist ein ziemlicher Apparat und damit eine längere Frist erforderlich, um zu den notwendigen Feststellungen und Entscheidungen zu kommen vor allem dann, wenn in solchen Zuschriften Mitarbeiter angegriffen werden, wie dies in Fällen der Kritik an der Kritik nicht selten der Fall ist.

Der Doppelsinn des Wortes bringt es mit sich: Kritik ist immer etwas Kritisches. Zu deutsch: Die Beurteilung ist stets etwas Entscheidendes, aber auch etwas Zweifelhaftes. Entscheidend, weil sie für den Beurteilten gute oder schlechte Folgen haben kann, zweifelhaft, weil jedes Urteil, vor allem über Kunst und Künstler, auf Grund der menschlichen Individualität eine subjektive Stellungnahme bedeutet. Das hindert jedoch keineswegs die Sachlichkeit der Besprechung einer künstlerischen oder auch einer andersartigen Angelegenheit. Der zünftige Kritiker wird wohl ausnahmslos so stark von der Ethik seines Berufs, von der Verantwortung gegenüber dem zu „Kritisierenden", aber auch gegenüber der Öffentlichkeit und nicht zuletzt der Kunst erfüllt sein, daß er den Boden der Sachlichkeit unter keinen Umständen verläßt.

Wesentlich anders liegt der Fall für den von der Kritik „Betroffenen" oder dessen Freunde, wenn sie mit dem Urteil nicht zufrieden sind. Es ist ganz natürlich, daß hier die subjektive Einstellung überwiegt, vor allem überschäumende Jugend vergißt über ihrer Empörung zu leicht, daß eine sachliche Diskussion für alle Teile nützlicher ist, als beleidigende Unterstellungen. Unsere Empfindlichkeit ist nicht so groß; wir decken darüber, wenn es irgend sein kann, den Mantel verzeihender Nächstenliebe. Wir wissen ja auch, daß wie eine Psychose, eine Strömung durch die deutschen Lande geht, eben die Kritik zu kritisieren, zu verunglimpfen. Auch das läßt manche Entgleisung in milderem Licht betrachten. Freilich kann es für die Besserwisser kein Freibrief sein, wenn eine Künstlerin einen Kritiker handgreiflich attackiert, wenn ein Theaterleiter gegen die Presse den Paragraphen vom Hausfriedensbruch spielen lassen möchte. Solche Vorgänge resultieren aus einer völligen Verkennung der Aufgaben der Presse, der keineswegs daran liegt, zu tadeln, sondern ausschließlich ihre Pflichten gegenüber dem Kulturleben zu erfüllen, zu fördern. Manches Gespräch zwischen Künstler und Kritiker, das auf Grund einer abweisenden Rezension zu stande kam, hat zu einer erfreulichen friedlich-schiedlichen Einigung, zu einer gedeihlichen Zusammenarbeit geführt. Und auch das Publikum hat schon mehr als einmal nach einer Besprechung sein Urteil korrigiert. Allerdings fällt dies nicht leicht, denn für Hörer und Zuschauer sind häufig ganz andere als künstlerische Perspektiven maßgebend. Das trifft zweifellos auch für die Beurteilung des Volkskonzertsängers Strienz zu. Unsere scharfe Ablehnung seines Konzerts hat neben beipflichtenden Zuschriften eine einzige für Strienzens „Kunst" eintretende Stimme ausgelöst. Diese „Lanze für Strienz", von einer jungen Dame gebrochen, ist ein Schulbeispiel dafür, wie man es nicht machen soll. Wenn die Unzufriedene offenbar glaubte, daß ihre Worte auf Grund ihrer Beziehungen oder auf Grund ihrer eigenen Künstlerschaft für uns von besonderem Gewicht sein müßten, so ist sie damit einem Irrtum verfallen. Nicht Stellung oder Beruf sind für den Eindruck maßgebend, den Zuschriften auf uns machen, sondern ausschließlich deren Inhalt. Und dieser Inhalt darf sich keinesfalls in Empörung, unmöglichen Superlativen und Äußerungen erschöpfen, über deren beleidigenden Charakter wir nicht befinden möchten. Anerkennenswert ist lediglich der Mut, den die junge „Künstlerin" aufbrachte, indem sie uns noch auffordern ließ, ihre Stellungnahme zu veröffentlichen. Dabei war sie sich wohl über mögliche Folgen daraus nicht im Klaren, ebensowenig wahrscheinlich über die Auslegungsmöglichkeiten verschiedener ihrer Redewendungen, so wenn sie beispielsweise rät, unseren Kritiker „schnell nach Hause zu schicken."

Wir schätzen Zuschriften von unseren Lesern außerordentlich und sind dankbar dafür. Voraussetzung aber ist, daß die Äußerungen sachlich sind, auch auf dem Gebiete der Kritik an der Kritik. Wir hören gerne zu allen unseren Artikeln und Besprechungen die Meinung anderer, auch wenn sie unserer eigenen Ansicht zuwiderläuft. Die Ausführungen sollten aber nicht begleitet sein von diffamierenden Apostrophierungen von Mitarbeitern, deren Qualitäten weit über einen engeren Kreis hinaus rückhaltlos anerkannt sind. Oder sollte es wirklich wahr sein, daß man deshalb Kritiker von Format als „böse, kleine Dilettanten" abtun möchte, weil man eben unter allen Umständen das kleinstädtische Niveau früherer Zeiten nicht missen will?

Auch die Toleranz der Presse hat schließlich ihre Grenzen! —bk—

Debüt eines französischen Cellisten

Im Sinfoniekonzert, das am Sonntagnachmittag um 17 Uhr im Kurhaus unter Leitung von Gotthold Ephraim Lessing stattfindet, stellt sich Jacques Serres (Paris) vor, der als Solist in der „Fantasie für Cello und Orchester" von Jean Françaix mitwirkt. Außer dieser Erstaufführung enthält das Programm die Sinfonie Nr. 93 von Joseph Haydn, die symphonische Tondichtung „Don Juan" von Richard Strauß und die zweite Beethoven-Sinfonie.

Shakespeare: Die Komödie der Irrungen

Erstaufführung im Kleinen Theater

Motto: „Was Shakespeare betrifft, so ähneln heutzutage viele Inszenierungen geradezu feindseligen Herausforderungen zum Kampf mit ihm und seinem Werk, und im ganzen gesehen, zeigt es sich daß unsere Zeit einfach nicht mehr mit ihm fertig wird.

Es ist ein Liebeskampf, der oft zu schrecklichen Verirrungen führt. Mir stellt es sich so dar, als sollte der Genius des Dichters, der langsam aber sicher sich uns zu entziehen beginnt, sich verhüllt, mit List und Gewalt zum Bleiben gezwungen werden. Die Mittel sind (wie in der Liebe) nicht immer geschmackvoll, sind gesucht, verrückt, ja krankhaft. Der Fehler ist: daß man versucht, von der Regie an Shakespeare heranzugehen, anstatt von Shakespeare an die Regie". (Münchener Tagebuch)

Komödie der Irrungen! — das heißt am einfachsten: der Verwechslungen! — das macht am einfachsten: Zwillingsschaft! — das steigert am einfachsten: doppelte Zwillingsschaft! — und das hat die einfachsten alltäglichsten lächerlichsten und erbärmlichsten Wirkungen: „Oh! Sie behaupten, ich hätte Ihnen die Kette nicht gegeben?! Oh!" . . . „Oh! Du behauptest, du hättest nicht mit mir gespeist?! Oh!" und so weiter und so weiter! Wir armen Augenmenschen, die uns dann meistens unser Herz im Stich läßt, wenn es dem sonnenklaren Schein ganz blindlings alles Recht gibt! „Oh!!!"

Und das heißt für eine Shakespeare-Inszenierung einer — „Komödie der Irrungen": ein sonnenkristallklares Bühnenbild! Zur Sonne aber gehört strahlender blauer Himmel; der fehlte in Friedhelm Strengers Staffage ganz. Und das heißt weiter: Die einzelnen Auftritte verändern das Bühnenbild funkelnd von selbst, so wie ein Kristall, wenn man ihn dreht, blitzt. Das hätten also die Kostüme zu besorgen gehabt! Die Umbauten statt dessen mit Zwischenvorhang und dem zusätzlichen Genuß des expressionistischen Hinter den Vorhang — Blicks für alle „höher Platzierten" zerstückelten die Irrungen und vollendeten den illustrativen Charakter dieses Bühnenbildes in Fortsetzungen. —

Komödie der Verwechslungen! Wechsel, die nicht täuschend und schnell genug wechseln können! Also Menschen, die nicht frappiert, dreist und schlagfertig genug sein können! Schlag um Schlag! Zug um Zug! „Das ganze Porzellan gründlich zerschmissen", und hinterher glückselig darüber gelacht! Walter Kieslers Aegeon war gut, nur eben zu „klassisch". Joachim Recknitz' Antipholus war besser, nur eben zu operettenhaft. Bearbeitung und Inszenierung (Franz Everth) waren kunstreich, nur eben zu künstlich. So wie die einzelnen Kostüme verschiedenste Welten hätten ausputzen können, waren die einzelnen Figuren auch grundverschieden entwickelt. Die vier Dämonen der Überraschung, Verblüffung, Empörung und Selbstaufgabe saßen hoch und unsichtbar im goldenen Käfig der Inszenierung über der Szene aufgehängt und zitterten danach, unter die Spieler zu fahren wie Kugeln unter Kegel!

Natürlich spielte sich das Ensemble schön an: Die Courtisane Charlotte Renners war zünftig; leider war sie etwas zu lang auf der Bühne. Käthe Everth-Girnths Adriana war psychologisch stark. Ihre Schwester — Christine Mylius — hatte schöne Stellen; gerade da aber, wo sie hätte zufassen müssen, ließ sie ihren Antipholus wohl arrangiert wieder fahren und verließ ganz ihr Spiel als Verliebte. Dieses geringfügige Ereignis war überhaupt für die ganze Aufführung charakteristisch: Immer wenn die Funken sozusagen schon gesehen wurden (sie waren noch garnicht da!), versagte der Stein.

Rainer Gelderns Antipholus klebte ein wenig am Vers. Die Dromios — Horst Uhse und Ernst Sladeck — waren nicht schlecht, vielleicht zu „deutsch". Werner Moenneckes Solinus stellte, abgesehen von Figur und Kostüm, einen Herzog. Der Doktor Zwick von Robert Fitz war nur „Scherenschnitt" — Bernd Schorlemers Angelo spielte sein Kostüm, nicht den Shakespeare-Goldschmied aus.

Die Polarität: Aegeon — Äbtissin (Annette Roland) war schön. —

Also: ein Experiment oder, „im ganzen gesehen", ein wertvoller Beitrag zu der Behauptung, „daß unsere Zeit mit ihm (siehe Motto!) einfach nicht mehr fertig wird." Obwohl, Hand aufs Herz, und die Sache von Shakespeare her gesehen!, das durchaus nicht ausnahmslos der Fall sein muß!

Das Publikum spendete erfreut Beifall; vor allem fühlten sich die älteren Jahrgänge auf bewährte Weise zum nicht altern wollenden Leben animiert! Albert Wallat

Tagesgeschehen – kurz berichtet

Das Standesamt verzeichnete vom 1.—7. Februar 10 Geburten und 8 Heiraten. Es starben: Regina Zerr, geb. Schuster; Karolina Weißshuh; Josef Walz; Agatha Walzer; Sofie Emilia von Karowicz, geb. Nepros; Anna Dietrich, geb. Krieg; Klara Gallus. Als gefallen gemeldet wurden Friedrich Ernst Fetzer und Karl Alois Kaiser.

Der Südwestfunk bringt am Dienstag, den 17. Febr., 20.30 Uhr, als Ursendung das Hörspiel „Die Goldene Treppe" von Bruno Wellenkamp. In den Hauptrollen: Ruth Baldor, Annemarie Rothe, Rainer Geldern, Hans Goguel und Wolfgang Golisch. Musik: Karl Sczuka. Regie: Karl Peter Biltz.

Den Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken versieht vom 14. bis 21. Februar die Apotheke Dr. Rößler, Sofienstraße.

Von der Katholischen Arbeitsgemeinschaft wird am kommenden Montag, um 20 Uhr, im Kloster zum Hl. Grab der Arbeitskreis „Das Meßopfer der Katholischen Kirche" (Die heutige römische Meßfeier) mit Lichtbildern von Dr. Gerhard Müller fortgesetzt. Am Freitag, den 20. Februar, 20 Uhr, im Roten Saal des Kurhauses, hält Dr. Gerard Müller einen Lichtbildervortrag über „Geheimnisse um ein Grabtuch", die bedeutsamen Entdeckungen am Turiner Grabtuch über den Kreuztod Christi. Karten an der Kurhauskasse.

Über die politische Zeitfrage „Was nun?" spricht in einer Großversammlung, zu der die Sozialdemokratische Partei, Ortsverein Baden-Baden einladet, am Sonntag, 10 Uhr, vormittags im Großen Bühnensaal des Kurhauses, der als fesselnder Redner bekannte Staatsrat Prof. Dr. Karl Schmidt (Tübingen). Nach den Ausführungen des Referenten ist eine freie Aussprache zugesagt.

Ihren 80. Geburtstag feiern am 17. Februar Lina Lang, Merkurstraße 19 und Johann Rudi, Weinbergstraße 40.

Nachbarorte melden

Die Graphische Fachschule in Offenburg, die einzige ihrer Art in der südfranzösischen Zone, wird am Sonntag vormittag eröffnet. — Im Offenburger Krankenhaus starb ein auswärtiger Arzt, der durch Einnehmen einer großen Menge Morphium und Veronal einen Selbstmord herbeiführte. — Ein achtjähriges Kind, das unvorsichtig über eine Straße in Offenburg gelaufen war, wurde von einem Personenwagen erfaßt und auf der Stelle getötet. — In Windschläg ereignete sich ein Verkehrsunfall, der ein Todesopfer forderte. — Am gestrigen Donnerstag fand in Rastatt eine Sitzung der Kreisversammlung des Kreises Rastatt statt. — Die Schwerathletikabteilung des Rastatter Sportvereins trat zum ersten Male mit einer Veranstaltung an die Öffentlichkeit. — Die Karlsruher Straßenbahnen haben 1947 über 94 Millionen Personen befördert; das sind fast 23 Millionen mehr als im vorletzten Jahr. — Der Karlsruher Oberbürgermeister will am Eingang zum Rathaus einen besonderen Briefkasten anbringen lassen, in den ausschließlich Vorschläge und Beschwerden der Bürger eingeworfen werden sollen. — Die Vertrauensleute der 15 000 Flüchtlinge des Stadtkreises Karlsruhe forderten in einem offenen Brief an den Württembergisch-Badischen Landtag die baldige Verabschiedung eines Hausratgesetzes.

Ein Werk der helfenden Hände

Wir unterhielten uns mit Männern der CVJM

Der Vorsitzende der CVJM für Baden-Baden, Ludwig Kroll, hatte zu einer Aussprache am runden Tisch eingeladen, in deren Verlauf wir Gelegenheit hatten, uns über den Stand der CVJM-Arbeit zu informieren und gleichzeitig auch Einblick zu nehmen in die zahlreichen Schwierigkeiten, die die Arbeit dieser begrüßenswerten und segensreichen Einrichtung begleiten.

Die Christliche Vereinigung Junger Männer, oder auch YMCA (englisches Wort für CVJM) genannt, hat sich seit ihrem Bestehen immer bemüht, jungen, in Not geratenen Menschen Hilfe zuteil werden zu lassen, und unterstützt jetzt in Deutschland vor allem die Heimkehrer aus Kriegsgefangenschaft, die dringend der Hilfe bedürfen. Sie setzt damit eine Arbeit fort, die bereits während des Krieges ihr Gutes tat, als in den Kriegsgefangenenlagern der ganzen Welt den Insassen, gleich welcher Konfession, durch die von der protestantischen Kirche unterstützte YMCA sichtbare Hilfe gebracht wurde.

Ungeachtet aller Schwierigkeiten auf finanziellem, technischem und organisatorischem Gebiet läßt die CVJM in Deutschland nichts unversucht, um tatkräftig zu helfen und die Wunden des Krieges mit zu heilen.

In diesem Sinne darf es wohl verstanden werden, daß nunmehr auch die französische Zone in dem in Falkenau/Titisee eingerichteten evangelischen Ferienheim eine Stelle gefunden hat, die in herrlicher Schwarzwaldlandschaft unterernährten Heimkehrern für vier Wochen ein elysäisches Asyl schaffen wird. Rudolf Zitzmann, der die Leitung des neuen Heimes übernommen hat, versicherte im übrigen, man wolle es bei diesem schönen Anfang nicht bleiben lassen, sondern unablässig auf dem Weg weitergehen, den die YMCA seit Jahrzehnten in aller Welt erfolgreich beschritten hat. Die 3000 Mark, die vom evangelischen Gemeinderat Baden-Baden zur Verfügung gestellt wurden, werden der CVJM der Kurstadt eine wesentliche Erleichterung bringen. —th—

Halbzeit des Lebens

Die erste Halbzeit deines Lebens ist abgepfiffen. Hast du den Pfiff gehört, Freund? Er hält deinen Schritt nach vorwärts auf, läßt dich zur Seite treten, gibt dir ein paar Minuten Zeit zum Verschnaufen und zum Nachdenken, wie alles in der ersten Halbzeit deines Lebens kam, jeder Sieg und jede Niederlage. Und noch eine Minute, dich auf die zweite Halbzeit deines Lebens vorzubereiten.

Du bist deinen Weg geradeaus gegangen, mit Gleichmut — doch plötzlich stockt dein Schritt. Wie weit noch? Wie lange noch? Du bist ja schon so lange gegangen, du kommst ja schon von so weit her, das halbe Leben ist vorbei. War alles so, wie du es dir als Kind geträumt, als Jüngling vorgenommen hast?

Deine Ehe, Freund, ist eine gute Ehe. Du gibst deiner Frau den Zehnten, sonntags gehst du mit ihr spazieren, ihr geht nebeneinander her, die Worte fließen langsam vom Mund, es ist wenig in euch, was gesagt werden muß. Euer Tag hat vierundzwanzig Stunden und jede Stunde hat ihre ehrlichen sechzig Minuten. Aber damals, als du dein Mädchen zum erstenmal sahst, als du mit ihr zum erstenmal allein warst, da war eine Stunde keine sechzig Minuten, da verflog die Zeit, da konnten die Lippen nicht nachkommen, alle die Worte auszusprechen, die das Herz überfluten ließen. Es ist noch immer dieselbe Frau, die an deiner Seite geht, es ist noch immer dieselbe Hand, die dich einst liebkoste, es ist noch immer dasselbe Herz, für das du einst lieber sterben wolltest, als es zu verlieren. Denk an die Berge, die du im Überschwang der Liebe versetztest, denk an dein Leid, das dir die Sehnsucht brachte, jetzt ist sie dein, immer dein und jeder Tag mit ihr hat vierundzwanzig Stunden. Jetzt sprich die Worte aus, die damals im Herzen zurückgeblieben sind, jetzt erfülle die Stunden, die damals zu schnell verrannen. Denn immer kürzer wird die Zeit, wo ihr zusammen seid, ihr habt euch ja noch so viel zu sagen — ihr zwei Menschen, die ihr unter Millionen Menschen nur euch habt!"

Deine Kinder, Freund, wachsen gesund auf gutem Boden heran. Du sorgst für sie mit allen deinen Kräften. Du tadelst sie, wenn sie ungezogen sind, du lobst sie, wenn sie brav waren. Und so lernten sie gehen, sprechen, dann rechnen und schreiben, jetzt schon sich zu vertragen und in eine Gemeinschaft einzufügen. Dein Stolz auf sie ist groß, aber wie klein ist — wenn du es recht betrachtest — der Beutel Freuden, den du dir mit ihnen gesammelt hast! Möchtest du heute nicht sehr gern die nie endenwollenden Fragen „Warum, Papa?" und „Wieso, Papa?" der Kleinen beantworten, wenn dein sechszehnjähriger Junge, schon ein wenig verschlossen, sich schweigend an den Mittagstisch setzt? Jetzt fragst du ihn, aber er hat schon gelernt, zu schweigen. Seine Gedanken kreisen schon um Dinge, die dir fremd sind, du studierst in seinem Gesicht viel länger, als du einst gebraucht hättest, das ganze kleine Herz zu erforschen. Hier war die Zeit, dein großer Gegenspieler, schneller. Deine Kinder, sie sind herangewachsen und was sie einst an Zärtlichkeit und Liebe und Vertrauen mit hilflosen Händen überreich verschenkten, mußt du dir später schwer erkämpfen. Aber noch ist es Zeit, noch sind Kinder im Haus, noch liegt ein letztes Kind in der Wiege, noch kannst du dein Herz mit Freude an ihnen zum Überfluß füllen, daß es für die kalten Tage des einsamen Alters reicht.

Deine Nachbarschaft, Freund, achtet dich und findet dich umgänglich, du hast mit keinem einen Streit, man setzt sich gern mit dir an einen Tisch und weiß, wenn du aufgestanden bist, kein böses Wort über dich zu sagen. Manch einer hat sogar ein gutes Wort über dich im Herzen, denn du hast ihm einmal geholfen, als er in Not war. Aber er sagt es nicht. Es würde auch untergehen in den Bitternissen wo du nicht halfst. Nicht etwa mit Geld, von dem du glaubtest, es reiche kaum für dein eigenes nacktes Leben, trotzdem Geld die Kraft besitzt, sich zu dehnen und zu strecken, wenn du von ihm einen Teil für die Not des Nächsten nimmst. Aber Hilfe ist nicht allein von deiner Tasche abhängig. Nimm den Verzweifelten mit heim in den Frieden deines Hauses, geh mit ihm ein paar Schritte, wo er sich allein zu gehen fürchtet, laß ihn dort nicht im Stich, wo er über eine Grube, die er nicht sah oder die man ihm heimtückisch schaufelte, strauchelte. Es gibt kein Unrecht, das begangen wurde, das man nicht wieder gutmachen kann. Darum nütze die wenigen Minuten, die vor der letzten Halbzeit deines Lebens liegen, gut zu machen, was schlecht war. Und wenn du jetzt wieder auf das Spielfeld deines Lebens hinaustrittst und deinen Platz einnimmst, dann steh deinen Mann und vergiß nie, wie kurz die Zeit ist, die dir noch zum vollendeten Leben zur Verfügung steht. J. H. R.

Befreiung vom Ich

Habe des öfteren bemerkt, daß auch gutgeartete Leute ihr eigenes Ich nicht gern erwähnen. Sie suchen es auszulöschen, sich auszuschalten, wenn sie von sich selber berichten, schreiben ich nicht klein, sondern lassen es einfach aus. Ist eine gar hübsche Gepflogenheit, die mir zunutze machen will. Längst bin erpickt darauf, Zeit und Briefpapier zu sparen. Weiß nun, wie machen soll.

Mannigfaltig sind die Vorteile, die mir davon verspreche, wobei die erwähnten materiellen am geringsten veranschlage. Zögere nicht, sie mitzuteilen, und hoffe, Dank zu ernten. Erstens kann den Empfängern meiner Briefe Freude machen, selbst wenn Gleichgültiges mitzuteilen habe. Weiß es aus eigener Erfahrung. Bin wild bewegt, wenn über jede Zeile stolpere. Selbstlos schiebe dieses Motiv in den Vordergrund. Zweitens bin aus der Sache heraus, wenn mich loben muß oder schlechte Nachrichten habe. Erwecke den Eindruck, sachlich zu sein, auch wenn es nicht bin. Drittens schaffe mir mühelos einen ansehnlichen knorrigen Stil, dem Achtung zu bezeugen fordern darf.

Wenn dieser Annehmlichkeiten ausführlich Erwähnung tue, bitte recht sehr um Verzeihung. Will ja nur, was mir neu errungen habe, zum allgemeinen Nutzen verbreiten helfen. Kann mich auf ein königliches Beispiel berufen. Friedrich Wilhelm III. von Preußen hatte die Gewohnheit, sich jedes Ich vom Munde abzusparen.

Wünsche nicht, daß mein Bestreben als falsche Bescheidenheit ausgelegt wird. Bin weit davon entfernt, wie oben dargelegt habe. Sehe darin vielmehr die Entfaltung von Persönlichkeitswerten. Eine bewußte und beständig wache Unterdrückung der Ichsucht, wie sie übe, befreit von den Schlacken des Alltags und läutert zur Erkenntnis des Wesentlichen.

Mein Ideal finde bereits verwirklicht in jener Mitteilungsform, deren Urbild das cäsarische „kam, sah, siegte" ist, im heutigen Telegramm. Die daran selbstverständlich gewordene Ichentäußerung ergibt sich allerdings aus äußerem Zwang, aber nichts hindert, sie zu verinnerlichen, sie freiwillig zum Gesetz des eigenen Handelns zu machen. Könnte aber Beispiele genug anführen, die davon zeugen, daß überall verstreut Menschen wohnen, die sich dieses Gesetz zu eigen gemacht haben, Männer und Frauen aller Schichten, unter ihnen auch viele Geschäftsleute. O. J.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Der Sportbericht

68 olympische Medaillen vergeben

Bei den V. Olympischen Winterspielen in St. Moritz wurden insgesamt 68 Olympia-Medaillen vergeben: 22 goldene, 24 silberne und 22 bronzene. Schweden und Norwegen waren die erfolgreichsten Länder mit je 4 goldenen, 3 silbernen und 3 bronzenen Medaillen. Es folgen die Schweiz an dritter Stelle mit 3 goldenen Medaillen, 4 silbernen und 3 bronzenen, an 4. Stelle steht Amerika mit 3 goldenen, 4 silbernen und 2 bronzenen Medaillen, an 5. Stelle Österreich mit einer goldenen, 3 silbernen und 4 bronzenen Medaillen, an 6. Stelle Finnland 1 goldene, 3 silberne, 2 bronzene, an 7. Stelle Frankreich mit 2 goldenen, 1 silbernen, 2 bronzenen, an 8. Stelle Kanada mit 2 goldenen und einer bronzenen, an 9. Stelle Belgien mit einer goldenen und einer silbernen, an 10. Stelle England mit 2 bronzenen, an 11. Stelle Italien mit einer goldenen, an 12. und 13. Stelle Ungarn und die Tschechoslowakei mit je einer silbernen Medaille. Von den 29 teilnehmenden Nationen konnten 13 Nationen olympische Medaillen erringen.

Zonenmeisterschaft bis 20. Juni

Bei einer Tagung der Zonenliga Nord wurde festgelegt, daß die Spiele der Rückrunde in der gleichen Reihenfolge wie in der Vorrunde abgewickelt werden. Die Versammlungsteilnehmer waren sich einig, daß die Meisterschaftsspiele so rasch wie möglich abgewickelt werden müssen, da die beiden Erstplacierten der Nordzone gegen die beiden besten Mannschaften der Südzone den Zonenmeister herausspielen müssen. Bis zum 20. Juni muß der Zonenmeister ermittelt sein. Wie weiter bekanntgegeben wurde, wird in Kürze eine Neuregelung der Ein- und Ausreisebestimmungen für die Zonenliga-Vereine in das Saargebiet getroffen werden.

SV Rastatt vor seinem 100. Fußballspiel

Am Sonntag trägt die erste Fußball-Mannschaft des SV Rastatt mit dem Spiel gegen Eintracht Singen ihr 100. Spiel seit Kriegsende aus. Im September 1945 nahmen die Rastatter mit einem Freundschaftsspiel gegen den SV Kuppenheim auf dem Schwalbenrain ihren Spielbetrieb wieder auf. Seither hat die Mannschaft von insgesamt 99 Begegnungen 68 Spiele siegreich beendet, 14 endeten unentschieden, 17 gingen verloren, davon nur vier auf eigenem Gelände (Eintr. Frankfurt, VfR Manhneim, SSV Reutlingen und VfL Freiburg) mit der Gesamttorquote von 348:151.

Meisterschaft der Besatzungstruppen

Von den an den Rundenspielen der Besatzungstruppen teilnehmenden Vereinen haben nunmehr 3 Mannschaften die Vorrunde beendet. Wie erwartet, blieb der Stade français de Baden-Baden ohne jeden Verlustpunkt. Mit Ausnahme des Spieles gegen AS Fribourg, konnten alle anderen Begegnungen mit überzeugenden Siegen abgeschlossen werden. In der hervorragenden Torquote von 45:3 kommt diese Tatsache deutlich zum Ausdruck. Als gefährlichste Mitbewerber um den Meistertitel haben Fribourg und AS Economats de Baden-Baden zu gelten, die sich beide in den letzten Wochen außerordentlich verstärken konnten. Alle anderen Vereine — Renchen, Lörrach, Bühl, Lahr — sind weit abgeschlagen.

Marcel Cerdan gab am Montag abend im Pariser Sportpalast in überzeugender Weise seine Abschiedsvorstellung vor seiner Reise in die USA. Er schlug Jean Walzack in der 4. Runde ko. Amerikanischen Presse-Meldungen zufolge erhält der Europa-Boxmeister im Mittelgewicht, Marcel Cerdan, 25 Prozent der Börse aus seinem Kampf gegen Lavern Roach am 12. März, während letzterem 30 Prozent zustehen. Cerdan verlangt einen Revanche-Kampf mit je 30 Prozent Beteiligung.

Maxi und Ernst Baier, das frühere Weltmeisterpaar im Eiskunstlauf, wurde nach der Schweiz eingeladen. Dadurch mußte der für den 21. Februar vorgesehene Hamburger Besuch auf den 28. Februar verschoben werden.

Die Davis-Pokalrunde 1948 wurde ausgelost. In der ersten Runde spielen: Großbritannien—Indien, Rumänien—Frankreich, Ungarn—Österreich, Spanien—Schweden, Schweiz—Pakistan, Italien—Polen, Türkei—Jugoslawien, Irland—Luxemburg, Ägypten—Dänemark, Australien—Kuba, Mexiko—Kanada. Die Sieger treffen in der zweiten Runde auf Holland, Portugal, Norwegen, Tschechoslowakei, Brasilien, Belgien, Argentinien. Die Siegermannschaft der Ausscheidungsrunden trifft im Endspiel auf den Pokalsieger 1947: Die USA. Das Finale soll am 4.—6. September in Forest Hills (New-York) ausgetragen werden.

Der Kampf um die Punkte

Süddeutsche Oberliga: 14. 2. VfL Neckarau—Schwaben Augsburg; Wacker München—VfB Mühlburg; 15. 2. Sportfr. Stuttgart—VfB Stuttgart; Vikt. Aschaffenburg—Rot-Weiß Frankfurt; SV Waldhof—FC 05 Schweinfurt; 1860 München—Eintracht Frankfurt; Kickers Offenbach—1. FC Nürnberg; FSV Frankfurt—Bayern München; Spvgg Fürth—Stuttgarter Kickers; TSG Ulm 46—VfR Mannheim.

Zonenliga Nord: Wormatia Worms—SpVG Andernach; Tus Neuendorf—SC Gonsenheim; Phönix Ludwigshafen—LFC Kaiserslautern; SC Völklingen—1. FC Saarbrücken; VfB Neunkirchen—VfL Neustadt; SV Saarbrücken—FK 03 Pirmasens. Spielfrei: Mainz 05 und FSV Trier-Kürenz.

Zonenliga Süd: VfL Konstanz—Offenburger Spvgg; SV Rastatt—Eintracht Singen; SSV Reutlingen—Fortuna Freiburg; SSV Trossingen—SV Biberach; SG Friedrichshafen—Olympia Laupheim.

Südbadische Fußball-Landesliga: SC B.-Baden—Spvgg Rheinfelden; SV Gutach—ASV Villingen; SV Emmendingen—Spvgg Ottenau; VfR Stockach—SV Schopfheim; Sportfreunde Fahrnau—Spvgg Donaueschingen; VfR Singen—Sportfreunde Lahr.

Bezirksklasse Staffel Nord: Sandweier—Kuppenheim; Bietigheim—Au a. Rhein; Bischweier—Durmersheim; Illingen—Gaggenau; Ötigheim—Muggensturm.
Bezirksklasse Staffel Süd: Kappelrodeck—Bühlertal; Achern—Iffezheim; Leiberstung—Schwarzach; Söllingen—Sinzheim.

Kreisklasse Staffel Rastatt: Rastatt II—Steinmauern. **Staffel Bühl:** Oberachern—Unzhurst; Vimbuch—Fautenbach; Varnhalt—Lauf; Sasbach—Weitenung.

An alle Sportvereine im Bezirk Baden-Baden

Mit Ausnahme des Kreisklassenspieles Rastatt II—Scherzheim fallen alle andern für den 29. 2. festgelegten Treffen der Bezirks- und Kreisklassen aus, da an diesem Tag im Rastatter „Hirschen" ein Schiedsrichter-Kurzlehrgang unter Leitung des bekannten Schiedsrichters Fritz-Oggersheim stattfindet.

*

Im Interesse einer lückenlosen Berichterstattung bitten wir alle Vereine, die an Sonntagen erzielten Resultate unserer Sportredaktion mitzuteilen. Unsere Rufnummer an Sonntagen zwischen 17 und 19 Uhr: Baden-Baden 6 2120.

Vor der Errichtung einer Sporthochschule

Ein vielumstrittenes Projekt in der französischen Zone

Der Gedanke zur Errichtung einer Sporthochschule in der französischen Zone reicht bis in den Herbst des Jahres 1946 zurück. Wenn es auch im Augenblick um dieses Projekt still geworden ist, so wäre es falsch, diese Zurückhaltung als ein Zeichen der Resignation zu werten. Vielmehr haben die Verantwortlichen unentwegt gearbeitet und viele Verhandlungen geführt und damit eine Basis geschaffen, die die Verwirklichung der Pläne in greifbare Nähe rücken ließ. Wolfgang Hocke geht in einem Aufsatz, den wir nachstehend auszugsweise veröffentlichen, auf diesen Fragenkomplex ein.

Es erscheint notwendig, auf die berechtigte Forderung des Sports, eine pädagogische Institution zu schaffen und endlich entschlossen zu handeln, erneut mit Nachdruck hinzuweisen. Die dominierende Stellung des Sports im Leben unseres Volkes steht außer Zweifel. Er hat sich die Volksseele erobert, hat ihr neue, wertvolle Impulse gegeben und schließlich damit die Jugend von dem Pfad der Verirrung auf einen besseren Weg geleitet, der zur Gesundung der Menschheit und zur friedlichen Verständigung der Völker führt. Durch nichts läßt sich die hohe ethische Bedeutung des Sportes besser unterstreichen. Die Ausübung des Sports aber erfordert eine planvolle Lenkung durch berufene Erzieher, deren Hauptaufgabe es sein muß, die praktische Ausbildung in den sportlichen Disziplinen durch eine individuelle Formung der geistigen Anlagen harmonisch zu ergänzen. Denn nur aus dieser glücklichen Koordinierung zwischen Innerem und Äußerem entwickelt sich der beispielhafte Typ des Menschen unseres Zeitalters: Innerlich stark und gefestigt, körperlich kraftvoll und gesund.

Als im Herbst 1946 der Beauftragte für das Hochschulwesen im Sport, Dipl.-Sportl. Stud.-Rat Oldenburg, erstmalig bei den Ministerien des Landes Baden vorstellig wurde und dort für die Bildung der Sporthochschule plädierte, antwortete man ihm mit allgemeiner Ablehnung. Man schien diesem neuzeitlichen Streben kein sonderliches Vertrauen zu schenken. Trotz Herausstellung der ideellen Ziele dieses Planes ließen sich die Ministerien nicht überzeugen. Das Veto war gesprochen! So bedauerlich diese unzeitgemäße Haltung auch immer sein mag, umso mehr überrascht die Begründung, mit der das Projekt seine Ablehnung erfuhr. Denn — man lies und staune — man vertrat die geradezu grotesk anmutende Ansicht „Sport ist Opium fürs Volk"! Hierzu erübrigt sich jeglicher Kommentar.

Gottlob ließen sich die Sportler durch diesen behördlichen Widerstand weder entmutigen noch beeindrucken. Sehr bald griff die Jugend den Gedanken zur Bildung der Sporthochschule freudig auf. Mehr denn je drängt sie nun zur Ausführung. Abgesehen von der sportlichen Entwicklung gebieten auch andere Faktoren ein rasches Handeln. Im Vordergrund steht die Allgemeinerziehung. Hieraus ergibt sich, daß der heranzubildende Sportlehrer eine ganz besondere Verantwortung und Verpflichtung übernimmt. Da es die Jugend in ihrer Gesamtheit, und zwar ohne Unterschied auf konfessionelle und politische Bindung, zu erfassen gilt, soll der künftige Jugenderzieher nicht zuletzt Arzt der Gesunden sein, dessen Wissen allen Schulen und Vereinen in gleichem Maße zugute kommen soll. In mehrsemestrigem Studium werden dem angehenden Sportlehrer neben der praktischen Unterrichtung in den einzelnen Sportdisziplinen die Grundsätze der Pädagogik, der wissenschaftlichen Forschung einschließlich der Sportmedizin, sowie der verschiedenen Kunstgebiete vermittelt.

Von einigen Ministerien wurde in diesem Zusammenhang der Einwand erhoben, daß die in Köln lizenzierte Sporthochschule ihre Arbeit in vollem Umfange aufgenommen habe und ihre Bemühungen zur Heranbildung des Sportlehrernachwuchses allen Anforderungen entspreche. Nach den bisher gemachten Erfahrungen ist das nicht der Fall. Die Sporthochschule Köln kann den stets zunehmenden Bedarf an Erziehern keineswegs allein decken. Dafür spricht im übrigen die große Nachfrage im Gebiet der französischen Zone. Diese entscheidende Feststellung gab denn auch zur konzentrierten Weiterführung der Verhandlungen in jüngster Zeit den Ausschlag. Daß sie einen vielversprechenden und in jeder Beziehung zufriedenstellenden Verlauf nahmen, mag immerhin als erfreuliches Positivum gewertet werden. Die umfangreichen organisatorischen Vorbereitungen zur Aufnahme des Lehrbetriebes stehen nunmehr vor dem Abschluß.

Wenn nun die selbstlosen Bemühungen unseres Sports schließlich zum gewünschten Erfolg führen und eine Realisierung des Hochschulprojektes möglich geworden ist, so darf keinesfalls übersehen werden, daß das große Verständnis und die Bereitwilligkeit der französischen Militärregierung hieran maßgeblichen Anteil haben. Das dadurch geschaffene Vertrauensverhältnis wird gewiß auch in der Zukunft die Wege ebnen helfen, die bei aufrichtigem Willen zum Aufbau einer friedlichen Welt beschritten werden müssen.

Buntes Welt-Echo

STRASBOURG — Sechs Wochen früher als gewöhnlich sind dieses Jahr die ersten Störche ins Elsaß gekommen.

LONDON — 300 Bergleute in Waleswood verließen nicht eher ihre Schächte, bis ihnen zugesichert wurde, daß die Gruben nicht der Stillegung verfielen. Sie ließen sich Tee, Brötchen, Zeitungen, Spielkarten und Domino-Spiele in das Bergwerk schicken, um sich die Zeit zu vertreiben. Ferner veranstalteten sie Diskussionen und einen Sängerwettstreit.

WIEN — Nach einer Meldung des „Tagblatt am Montag" ist die österreichische Polizei einem ausgedehnten Mädchenhandel auf die Spur gekommen, der hauptsächlich von verschleppten Personen betrieben werden soll. Österreich sei das Durchzugsland für in Ungarn und Rumänien angelockte Mädchen, die nach Italien und dem Nahen Orient gebracht würden. Die Grenzübertritte erfolgten mit falschen Papieren.

SALZBURG — Die neugeborene Tochter eines Stabsfeldwebels der amerikanischen Besatzungstruppen wiegt nur 814 Gramm und ist so klein, daß sie auf einer Handfläche Platz hat. Ein Militärarzt sagte dem Liliput-Baby bei sorgsamster Behandlung normales körperliches Wachstum voraus.

Repatriacion de Argentinos

El Sr. Delegade pararepatries en Alemania pone en conecimiente Cen immediate vigor se ha instalade en Baden-Baden, una oficina de informaciones para des personas repatriables de la Zone Francesa de Occupacion en Alemania (incluse en sector de Berlin).

Esta oficina se coupara cen todes les asuntes concernientes a la repatriacion de ciudadados. come tambien cen d la admision de nuevas demandes de repatriacion de ciudadanes Argentiens, que residen en esta Zona de Ocupacion.

Interesades, que aun no han presentade demande alguna, deben de dirigirse inmediamente por escrito a la direccion abajo indicada dande al mismotiempo a conocer, nebres y apollides de todas las personas de su familia y que des an acompaar al ciudadano Argentine (native o naturalizade), fecha y lugar de su nacimiente, nacionalidad natal y actual y direccion complota de cada persona. Presentacien personal ne es necesaria y per ol memente indeseable.

Repatriierung argentinischer Staatsangehöriger

Der Herr Delegierte Argentiniens für Repatriierung in Deutschland gibt bekannt:

Mit sofortiger Wirkung wurde in Baden-Baden ein Informationsbüro für Repatriierungsanwärter aus der französisch besetzten Zone (einschließlich des Berliner Sektors) eingerichtet.

Diese Stelle ist für alle mit der Repatriierung zusammenhängenden Fragen zuständig, sowie auch für die Entgegennahme neuer Repatriierungsanträge argentinischer Staatsangehöriger, sofern diese ihren Wohnsitz in der französisch besetzten Zone in Deutschland haben.

Infrage kommende Personen, die bisher noch keinen Repatriierungsantrag eingereicht haben, melden sich umgehend — nur schriftlich — bei untenstehender Adresse unter gleichzeitiger Bekanntgabe der Vor- und Zunamen sämtlicher Familienmitglieder, die repatriiert werden sollen: Ort und Tag der Geburt, Staatsangehörigkeit (bei Geburt und jetzige) und genaue Adresse eines jeden Einzelnen. Persönliche Besuche sind vorerst nicht erwünscht.

Bureau de Renseignements pour le Repatriement en Argentine, Baden-Baden, Langestr. 43.

Wettervorhersage

Aussichten bis Wochenende: Meist stark bewölkt und bedeckt, zeitweise Regen, nur vorübergehend aufheiternd, weiterhin mild.

Verlag und Chefredaktion: Karl Heinz Lembke. Stellvertretender Chefredakteur: Hermann Leopold Mayer. Politik und Wirtschaft: Erich Peter. Feuilleton: Albert Wallat. Sport u. Lokalteil Baden-Baden: Theo Kemper. Anschrift der Redaktion: Baden-Baden, Stefanienstr. 1. Telef. 6 2120. — Druck: E. Koelblin K. G. Baden-Baden

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Lebensmittelaufruf. 1. Käse (Nachlieferung Monat Dezember auf Karte Februar). Karte E, Jgd2 = auf Abschnitt 45, 145 125 g (m. 20 % Fettgehalt) oder 62,5 g (m. 40 % Fettgehalt)); Karte Jgd1 = auf Abschnitt 45, 145 100 g (m. 20 % Fgh.) od. 50 g (m. 40 % Fgh.); Schwerarbeiter Gr. II auf Abschnitt e 50 g (m. 20 % Fgh.) od. 25 g (m. 40 % Fgh.). Gr. III auf Abschn. e und g, 100 g (m. 20 % Fgh.) od. 50 g (m. 40 % Fgh.).

2. **Zucker.** (34. Zut.-Periode. Monat Februar). Karte E = 450 g auf Abschnitt 42, 142, 242, 342, 442, 542, 642, 701 je 450 g; Karte Jgd2, Jgd1, K2 = 750 g auf Abschn. 42, 142, 242, 342, 442, 542, 642, 701 je 750 g; Karte K1, Sgl. = 1250 g auf Abschn. 42, 142, 242, 342, 442, 542, 642, 701 je 1250 g. **Schwerarbeiter Gr. I** = 100 g auf Abschn. 193 u. 197 je 50 g; Gr. II = 200 g auf Abschnitt 289 u. 293 je 100 g; Gr. III = 450 g auf Abschn. 389, 393 u. 397 je 150 g. **Werdende und stillende Mütter** 450 g auf Abschn. 913.

3. **Kochfertige Suppen** (Monat Februar, 34. Zut.-Per.) Karte E, Jgd2, Jgd1, K2 = 150 g auf Abschnitt = Sonderabschnitt 46.

4. **Kartoffeln** (Monat Februar, 34. Zut.-Per.) (Laufender Bezug, Schwerarbeiter, Werdende Mütter). **Bezugsausweis für Speisekartoffeln:** Karte E, Jgd2 = 12000 g auf Abschnitt 34/I u. 34/II je 6000 g; Karte Jgd1 = 9000 g auf Abschnitt 34/I u. 34/II je 4500 g; Karte K2 = 6000 g auf Abschnitt 34/I u. 34/II je 3000 g; Karte K1, Sgl. = 3000 g auf Abschnitt 34/I u. 34/II je 1500 g. **Schwerarbeiter** Gr. II = 5000 g a. Abschn. f u. h. je 1500 g, a. Abschn. k 2000 g; Gr. III = 15000 g auf Abschnitt f, h u. k. je 5000 g. **Werdende Mütter:** 1250 g auf Abschnitt 916.

Baden-Baden, den 11. Februar 1948. **Ernährungsamt B.-Baden**

Städtische Schlachthofdirektion. Am Samstag, den 14. 2. 48, von 8 Uhr ab, wird auf der **Städtischen Freibank** für die noch nicht belieferten Buchstaben A—K (neue Haushaltskarte) Fleisch ausgehauen. Bereits abgestempelte Haushaltskarten werden nicht beliefert und zurückgewiesen. Auf Anordnung des Ernährungsamtes müssen für 1 kg Fleisch 500 g Marken abgegeben werden.

Betr. Hausbrandversorgung

Für das Wirtschaftsjahr 1948 (1. 4. 48—31. 3. 49) werden die neuen Bezugskarten für Hausbrand ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt zunächst nur an selbständige Haushaltungen mit eigener Herdstelle, die auch schon seither im Besitze einer Bezugskarte waren. Untermieter werden später aufgerufen.

Die Reihenfolge der Ausgabe ist wie folgt festgelegt: Montag, den 16. II. 48, vorm. A—Bag, nachm., Bah—Baz; Dienstag, den 17. II., vorm. Be, nachm. Bi; Mittwoch, den 18. II., vorm., Bo—Bre. nachm. Bri—Bu; Donnerstag, den 19. II., vorm., Ca—De, nachm. Di—Dz; Freitag, den 20. II., vorm., E, nachm. Fa—Fe; Samstag, den 21. II., vorm. Fi—Fra. (Die Sprechstunden sind von 8—½12 Uhr und nachm. von 14—17 Uhr.) Vorzulegen sind die Bezugskarte von 1946/47 und die Haushaltkarte.

Das Publikum wird gebeten, die festgesetzte Buchstabenordnung und die Ausgabezeiten genau einzuhalten. Eine Abfertigung zu anderen Zeiten kann der reibungslosen Abwicklung wegen nicht erfolgen. Für die Dauer der Ausgabe der Bezugskarten müssen die übrigen Dienstgeschäfte auf die dringendsten Fälle beschränkt werden.

Stadtratsitzung. Am Montag, 16. 2. 1948, 16.00 Uhr findet eine öffentl. Sitzung d. Stadtrats m. nachf. Tagesordnung statt: 1. Stadtbücherei, 2 Stadtgeschichtliche Sammlungen, 3 Wirtschaftsamt, 4. Hochwasserschäden, 5. Rattenbekämpfung, 6. Brennstoffversorgung, 7. Kläranlage.
Der Oberbürgermeister

Die Bestätigungsstempel i. d. Meldekarten f. d. Ausgabe der Lebensmittelkarten werden für die weibl. Meldepflicht. wie folgt erteilt: Bezirk Merkur Mo, 16. 2. 48, 8.30—11.30 Uhr, Lichtentalerstr. 20, Erdgeschoß, Z. 45; Bezirk Lichtental, Oberbeuern u. Geroldsau Mo, 16. 2. 48. 14—18 Uhr u. Di, 17. 2. 48 14—18 Uhr im Kloster Lichtental - Küchenraum: Bezirk Falkenhalde Di., 17. 2. 48, 8.30—11.30 Uhr, Lichtentalerstr. 20, Erdgeschoß, Z. 45; Bezirk Hardberg, Hohenbaden, Balg, Mi, 18. 2. 48. 8—13 Uhr Gasthaus Maierhof; Bezirk Tiergarten Do, 19. 2. 46 8.30—11.30 Uhr Lichtentalerstr. 20, Erdgeschoß, Z. 45; Bezirk Baden-Oos Do, 19. 2. 48 u. Frei, 20. 2. 48 nur nachmittags v. 14—18 Uhr im Schulhaus Baden-Oos; Bezirk Mitte, Freit., 20. 2. 48, 8.30—11.30 Uhr Lichtentalerstr. 20, Erdgeschoß, Z. 45. Nachzügler: Di, 24. 2. 48, 8.30—11 Uhr Lichtentalerstr. 20, Erdgeschoß, Türe Nr. 42. - Für die männl. Meldepflichtigen u. d. Meldepflichtig aus dem Hotelfach wird der Bestätigungsstempel in den bisherigen Räumen, Lichtentalerstr. 20 u. Rettigstr. 12 erteilt. Wir bitten, die Meldestellen und Meldezeiten genau einzuhalten.
Arbeitsamt Baden-Baden

Abnahme der Industriefacharbeiter-Prüfung, Kaufmannsgehilfen-Prüfung, Bürogehilfinnen-Prüfung u. Verkaufsgehilfinnen-Prüfung in den Monaten Juni—Juli 1948, durch die Industrie- u. Handelskammer B.-Baden. Die Anmeldung z. Prüfung muß bis spätestens 15. 3. 1948 bei der Industrie- u. Handelskammer B.-Baden, Stefanienstr. 2, eingereicht werden. Die Anmeldungsvordrucke sind bei der Kammer, Abt. Berufsausbildung, Z. 21, erhältlich. Voraussetzung f. d. Zulassung zur Prüfung ist die Eintragung des Lehr- bzw. Anlernvertrags in die Lehrlingsrolle der Industrie- u. Handelskammer B.-Baden. Zur Prüfung zugelassen werden die einzelnen Berufssparten wie folgt:

1. Kaufmannsgehilfen, Bürogehilfinnen, Verkaufsgehilfinnen.

1. Alle Lehr- u. Anlernlinge, die bis zum 30. 6. 1948 die vorgeschriebene Lehrzeit beendet haben. 2. Lehr- u. Anlernlinge, die eine nicht bestandene Prüfung wiederholen wollen. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß im Rahmen der Kaufmannsgehilfenprüfung die Ablegung der Stenografieprüfung f. d. Lehrberufe aus Großhandel, Industrie, Banken u. Versicherungen wiederum verlangt wird.

2. Industriefacharbeiter

1. Alle Lehr- u. Anlernlinge, die bis zum 31. 10. 1948 die vorgeschriebene u. im Lehrvertrag vereinbarte Lehrzeit beenden. 2. Lehrlinge, die bis zum 31. 12. 1948 die Lehrzeit voll erfüllt haben, Kriegsteilnehmer u. über ein Jahr bei der Wehrmacht waren. Außerdem ist zur Zulassung erforderlich, daß der Lehrbetrieb dem unter 2. genannten Prüfungsanwärter die Prüfungsreife bescheinigt. 3. Lehr- u. Anlernlinge, die eine nicht bestandene Prüfung wiederholen wollen. Die Lehrfirmen werden gleichz. ers., mit der Anmeldung der gewerbl. Prüflinge jene Herren zu benennen, welche als Prüfer in Frage kommen u. weiter anzugeben, wieviel u. welche Arbeitsplätze f. d. Prüfung d. Industriefacharbeiter zur Verfügung gestellt werden können. Es wird ausdrückl. um Einhaltung des Anmeldetermins gebeten. Nachträgl. Anmeldungen werden nicht angenommen. Nähere Auskünfte sind bei der Kammer, Z. 21, erhältlich.

B.-Baden. 9. 2. 1948. **Industrie- und Handelskammer B.-Baden**

GOTTESDIENSTE

Stiftskirche. 1. Fastensonntag: 6 hl. Messe: 7 hl. Messe u. Monatskommunion d. Kongreg Stiftskirche u. d. weibl. Jgd.; ¾8 Schülergtsd. u. Monatskomm. aller Schüler u. Schülerinnen: 10 Amt m. Predigt; 11 Singm. i. d. Klosterk. z. Hl. Grab; ¾12 Christenl. f. d. männl. Jgd. i. d. Klosterkirche z. Hl. Grab; 17.30 Singm.; 18 Fastenpred. m. Litanei u. Segen. An den Wochentagen ist hl. Messe um ¼7, 7 u. ½ 9 Uhr. Di. u. Frei. um ½ 8 Schülergottesd., Mi um 7 Gemeinschaftsmesse d. Jgd. Sa 18 Uhr Salve Andacht.
Kloster zum Hl. Grab. Sonntag, ½9 Uhr: Amt mit Predigt.

Ev. Landeskirche. So., 15. 2. 1948, Altstadt: 9.30 Hptgtsd., Gußmann, 11.15 Jgdgtsd. im Gemeindeh., 15.00 Bibelgem. im Gemeindeh. Lichtental: 9.00 Gtsd., Meythaler, 10.00 Gtsd., Meythaler, 11.00 Jgdgtsd., 16.30 Bibelgem., alles i. Kindergarten. Weststadt: 10.00 Hptgtsd., Boeckh (Einführung des Kirchenältesten H. Heussler), 11.00 Jgdgtsd. Oos: 10.45 Jgdgtsd. 14.30 Hptgtsd., Pfr. Keller. Di., 17. 2., Weststadt: 20.00 Männerkreis. Mi., 18. 2., Altstadt: 17.00 Bibelst.; Lichtental: 16.30 Bibelst. Do., 19. 2., Weststadt: 20.00 Bibelst.; Oos: 19.45 Bibelst.

Ev.-luth. Gemeinde (im Pfarramt, Fremersbergstr. 41). So., 15. 2., 9½ Gottesdienst, anschl. Feier d. hl. Abendmahls. Mi., 18. 2., 15½ Bibelstunde (Pf. v. Oertzen).

Ev. Gemeinschaft, Lichtentalerstr. 64. Sonntag, 15. 2., abends ½8 Uhr Predigt Gottesdienst (Pred. R. Theurer).

Alt-Kathol. Kirche, Gernsbacher Straße. Sonntag, 18 Uhr, Abendmesse mit Predigt und Austeilung der hl. Kommunion.

Christuskapelle (Missionskirche) Sonntag, 15. Februar, 10 Uhr: Gottesdienst mit Predigt, Stadtmissionspfarrer Ippach, 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Christl.-Wissenschaftl. Vereinigung. Christian Science Albrecht Dürerstraße 4 Sonntag 10 Uhr. Gottesdienst, außerdem jeden zweiten und letzten Mittwoch im Monat abends 8 Uhr.

Veranstaltungen der Bäder- u. Kurverwaltung

Montag, 16. 2., Frauenring B.-Baden, Gedenkfeier für **RICARDA HUCH.** Anni Mewes liest aus den Werken Ricarda Huchs. Einführende Worte: Elisabeth von Glasenapp. Kurhaus, Roter Saal (20—22 Uhr; 2 u. 3 Mk.). **„DIE POSSE VOM DRACHENHAUPT"** ein heiteres Unterhaltungsstück m. Musik u. Tanz in 6 Bildern von Valle-Inclan. Kl. Theater (20.30—23 Uhr; 2-8 Mk. für Schüler geg. Ausweis -.50 — 2.- Mk.).
Dienstag, 17. 2., Südwestdeutscher Kulturring. Vortrag von **François-Albert Viallet, Paris,** „Französ Denken auf der Suche nach Daseinswerten". **Kurhaus, Roter Saal** (20.30—22.30 Uhr; 2 u. 3 Mk.).
„DIE POSSE VOM DRACHENHAUPT". Kl. Theater (20.30—23 Uhr; 2 — 8 Mk. für Schüler gegen Ausweis -.50 — 2.- Mk.).
Mittwoch, 18. 2., „DAS MINISTERIUM IST BELEIDIGT" — musikal. Lustspiel in fünf Bildern von Fred Heller u. Bruno Engler. Musik Leonhard K. Märker. Kl. Theater (20—22.30 Uhr; 1-8 Mk.). 8. Vorstellung der Mietgruppe B und Freiverkauf.

Aurelia-Lichtspiele und Filmpalast. Ab Freitag, 13. 2., **„CARMEN"**, Jugendverbot bis 16 Jahre. Beginn der Anfangszeiten im Filmpalast: 15.00 und 17.30 Uhr. Donnerstagvorstellungen in den Aurelia-Lichtspielen 14.30, 17.30 und 21.00 Uhr.

Vermählungen:

Karl Theuer — Liesel Theuer geb. Odenwald, Baden-Lichtental, Höllhäuserweg 9a. 20-64-S

Otto Ehinger, † 7. 2. 48 im 40. Lebensjahr. In stiller Trauer: Fam. Otto Ehinger; Fam. Eug. Ehinger; Fam. Willy Frank; Fam. Willy Ehinger und Anverwandte. Beerdigung hat stattgefunden. Für erwiesene Anteilnahme herzl. Dank. B.-Lichtental, Hauptstr. 49, Memmingen i. Thür. 5-71-S

Karl Morstadt, Buchdruckereibesitzer, † 8. 2. 48 kurz nach Vollendung seines 82. Lebensjahres. 5-153-S
Hermine Morstadt, geb. Stoeß, Marianne Foshag, geb. Morstadt, Fritz Morstadt, Rechtsanwalt, Gertrud Morstadt, Klavierlehrerin, Erika Morstadt, Studienassessorin, Otto Foshag, Ilse Sybille Morstadt, geb. Venator u. 8 Enkelkinder.
Kehl, z. Zt. Lahr, Offenburg, den 8. Februar 1948.

VERANSTALTUNGEN

WAS NUN?
Diese aktuelle Zeitfrage beantwortet Staatsrat Prof. Dr. Karl Schmid am Sonntag, 15. Februar, 10 Uhr vorm. in einer
Großversammlung der SP B.-Baden
im Großen Bühnensaal des Kurhauses. Freier Eintritt. Freie Aussprache! 11-128-S

SPORT-CLUB BADEN-BADEN
Sonntag, 15. 2. 48, Landesliga Baden 14.30 Uhr
Sp.-Vgg. RHEINFELDEN
Vorspiel

Am Sonntag, 15. 2. 1948
Wichtige Versammlung
14 Uhr, im Kath. Gemeindehaus, Bernhardusplatz, Baden-Baden.
Bienenzuchtverein Baden-Baden

Jehovas Zeugen, Gruppe B.-Baden. Sonntag, 17.30 Uhr Biblische Betrachtung. Thema: **Das Buch der Freiheit entsteht.**

STELLEN ANGEBOTE

Gewandter Übersetzer u. Dolmetscher m. perf. Kenntn. d. französ. Sprache u. guter Allgemeinbildung, besonders in wirtschaftl. u. finanz. Fragen z. sofort. Eintritt in gut besoldete Stellung ges. Gefl. Off. an Dolmetscher, Kaiser-Wilhelmstraße 16, Baden-Baden. 4-64-S

Großes Industrieunternehmen in der **franz. Zone** (Prioritätsbetrieb) sucht zum sof. Eintritt **Dolmetscher(in), Übersetzer(in)** m. perf. französischen Sprachkenntnissen. Bewerber müssen in der Lage sein, Übersetzungen flott und gewandt auf der Schreibmaschine zu übertragen. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild u. Gehaltsansprüchen, erbitten wir unter Chiffre 4-60-S an die Gesch. des BT Baden-Baden.

Tüchtiger Chauffeur, mögl. verheirat. für Mercedes P.K.W. in gute Dauerstellung ges. Zuschr. m. Zeugnisabschriften u. 8-248-S an das BT.

Für den Industriebezirk Baden-Baden ist noch eine Bezirksvertretung für Industriebedarf zu vergeben. Angeb. u. Nr. 1854 an die Anzeigenvermittlung LUZ, Reutlingen, Stastbotenstraße 7. 11d-1-A

Suche Schneiderin, welche sich in Anfertigung von D.-Kostümen und -Mänteln einarbeiten möchte. Josef Ell, Schneidermeister, B.-Lichtental, Hauptstraße 89.

Dienstmädchen für franz. Familie ganztags mit Kost u. evtl. Wohnung ab sof. ges. Vorzustellen tägl. von 12—13 u. von 18—19 Uhr bei A. Valent, B.-Baden, Große Dollenstr. 15.

Gute Köchin u. Zimmermädchen sof. ges. Vorzustellen vormittags beim Chef d. belgischen Militär-Mission, Bismarckstr. 4, B.-Baden. 2-217-S

Köchin für mod. Krankenhausküche (230 Verpflegungsteilnehmer) auf 1. 4. 1948 gesucht. Wohnung im Hause. Jüng. Bewerberinnen m. erstkl. Ref., d. Wert a. Dauerstellung legen, senden Bewerbung m. Lichtbild, Unterlagen u. Ang. der Ansprüche an das Staatl. Landesbad, Balneolog. Krankenhaus in B.-Baden 19-116-S

Suche zur Mithilfe im Haushalt ein Mädchen. Frau Tierarzt Dr. Voeller, Renchen, Eisenbahnstr. 379. 22-51-S

Französische Familie sucht eine Köchin mit Empfehlungen. Madame Nouailhae, Lichtentaler-Allee 6 II., B.-Baden. 13-67-S

VERSCHIEDENES

Praxis geschlossen vom 15. Februar bis 14. März. **Dr. med. H. W. Hennies,** Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Baden-Baden, Ludwig-Wilhelmplatz 3. 8-258-S

Flickfrau übernimmt noch Arbeiten in und außer dem Hause. Offerten unter 9-65-S an das BT.

Modern möblierte 5-Zimmerwohnung in bester Wohnlage Leipzigs nur geg. Möbel in Westzone abzugeben. Off. u. 4-63-S an das BT.

Nehme noch einige Familien an, die ihre Wäsche zum Waschen u. Bügeln ausgeben wollen. (Auch Ausländer) Privat. Offerten u. 2-215-S an das BT.

Die Fa. **MABA**-Baubedarf, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Liquid., Baden-Baden, Geschäftsstelle Große-Dollenstraße 3, ist lt. Gesellschafterbeschluß vom 1. 10. 1947 mit Wirkung vom 1. 10. 1947 aufgelöst. Liquidatoren sind Ludwig Gramlich, Kaufmann und Oskar Büche, Architekt, beide in Baden-Baden. Die Gläubiger der Gesellschaft werden hiermit aufgefordert, sich bei denselben zu melden. Die Liquidatoren.
Baden-Baden, den 2. 2. 1948.

VERLOREN GEFUNDEN

Schwarzer, rechter Fußballstiefel, Gr. 40, am 7. 2. in der Weststadt verloren. Geg. Belohn. abzugeb. bei H. Winkler, Georg Friedrichstr. 1, B.-Baden. 2-214-S

Grauer gefütt. Lederhandschuh verloren. Abzugeb. geg. entspr. Belohnung bei Dr. Allendorf, Maria-Viktoriastr. 16, B.-Baden. 1-77-S

Am 3. Februar brauner rechter Lederhandschuh am Butterverkaufstisch im Milchgeschäft Lang, Lichtentaler Str. liegen geblieben. Um Rückgabe desselben für Mk. 20.— Belohnung wird gebeten. Margarete Herrmann, B.-Baden, Lichtentaler Str. 45. 8-257-S

Schüler-Aktentasche mit Notenheften am Freitag, 30. 1 an Straßenbahnhaltestelle Leopoldsplatz verloren. Geg. Belohnung abzugeben: Sattler, B.-Baden, Schwarzwaldstr. 39.

Braune Brieftasche mit Geld u. Ausweisen lautend auf Karlsruher Studenten verloren. Es wird gebeten wenigstens die Papiere insbes. Bilder, Studienausweis u. Führerschein an den Eigentümer zurückzugeben. 18-205-S

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg